Nr. 177. Sonntag, den 31. Juli. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Friedensverhandlungen.

In Spanien hat endlich die gesunde Vernunft und die Einsicht in die thatsächliche Lage den Sieg — es ist dies der erste wirkliche spanische Sieg im Verlauf des Krieges — über den berühmten spanischen Stolz davongetragen, der mit den Machtmitteln Spaniens in schreiendem Gegensatz steht. Die spanische Regierung hat sich officiell zu dem Zugeständniß herbeigelassen, daß Spanien in dem Waffenkampfe den Kürzeren gezogen habe, und sie hat gleichzeitig durch den französischen Botschafter bei der Regierung der Vereinigten Staaten um Frieden nachgesucht. Als Herr Sagasta nach der Einnahme Santiagos gefragt wurde, ob die Regierung jetzt Friedensverhandlungen einleiten werde, erklärte er mit dem vollen Stolze des Spaniers: „Niemals!“ Es hat sich schnell gezeigt, daß es in der Politik kein „Niemals“ giebt.

Angesichts der völligen Entblößung Spaniens von maritimen Machtmitteln und angesichts der bedrohlich anwachsenden revolutionären Bewegung im Innern des Landes blieb der spanischen Regierung nichts anderes übrig, als den übermächtigen Gegner um Frieden zu bitten, und es ist außer Zweifel, daß es für Spanien erheblich vortheilhafter gewesen wäre, wenn es diesen Schritt schon wesentlich früher gethan hätte. Aber auch in den Vereinigten Staaten ist ein starkes und wachsendes Bedürfniß nach Frieden vorhanden, denn der amerikanische Handel hat durch den Krieg erheblich gelitten und das amerikanische Volk seufzt unter der Last der ihm ganz ungewohnten finanziellen Opfer, die der Krieg ihm auferlegt. Die amerikanische Regierung hat aber endlich auch ein Interesse daran, einen Frieden mit Spanien herbeizuführen, bevor vielleicht dort die revolutionäre Bewegung die Uebermacht gewinnen könnte. Der etwaige Sturz der spanischen Monarchie würde für die Vereinigten Staaten dieselbe unangenehme Verlegenheit bedeuten, wie 1870 für Deutschland der Sturz der französischen Monarchie, nach welchem es zunächst an einem genügend beglaubigten Contrahenten fehlte, mit dem ein Friedensschluß möglich war.

Soweit bekannt, werden von amerikanischer Seite als Friedensbedingungen gefordert die vollständige Unabhängigkeit Cubas unter amerikanischem Schutze, die Abtretung Puertoricos und der Ladronen, sowie die Ueberlassung einer Kohlenstation auf den Philippinen. Die „Unabhängigkeit“ Cubas unter dem amerikanischen „Schutze“ klingt nicht ganz unverdächtig. Die Amerikaner haben nach ihrer eigenen Erklärung den Krieg gegen Spanien begonnen, um „Cuba zu befreien“, und sie werden ihre feierlichen Erklärungen nicht ohne weiteres brechen können. Die Politik der Amerikaner ist aber um Schleichwege nie verlegen gewesen. Ist Cuba erst „unabhängig“, dann würden Unruhen oder Aufstände oder dergleichen den Amerikanern vielleicht Anlaß bieten, „im Interesse der Civilisation“ den Cubanern die Segnungen der amerikanischen Herrschaft zuzuwenden. Aber den Spaniern, für die Cuba längst ein verlorener Posten war, kann es im Grunde gleichgiltig sein, was aus dem verlorenen Object wird, und auch für die internationale Politik liegt kein Anlaß vor, schon jetzt darüber zu reflectiren, was später geschehen kann.

Die Ladronen oder Marianen sind eine kleine östlich von den Philippinen gelegene Inselgruppe, denen eine größere Bedeutung nicht zukommt. Von desto größerer Bedeutung ist die von den Amerikanern beanspruchte Insel Puertorico (d. h. reicher Hafen), die wie Cuba zur Inselgruppe der Großen Antillen gehört und westlich von der Neger-Republik Haiti liegt, von der es durch die 120 Kilometer breite Monapassage getrennt wird. Die 9144 Quadrat-Kilometer große Insel zählt 755 000 Einwohner, von denen die größere Hälfte, 430 000, Weiße sind. Der einzige bedeutende Hafen der Insel ist das im Norden gelegene San Juan. An der Südseite der Insel ist ein zweiter, kleiner Hafenplatz, Guanica, gelegen, der für die kleineren Schiffe und Torpedoboote als ein guter Zufluchtsort betrachtet werden darf. Auf den Philippinen beanspruchen die Vereinigten Staaten, soweit bisher bekannt, nur eine Kohlenstation.

Es würde in der That der politischen Klugheit durchaus entsprechen, wenn die Amerikaner keinerlei sonstige Ansprüche auf die Philippinen geltend zu machen suchten, denn hierdurch würde ein sehr gefährlicher Boden für internationale Verwicklungen geschaffen. Hier würden die Interessen der alten und der neuen Welt hart zusammenstoßen, denn die Philippinen würden, wenn sie sich in den Händen einer über bedeutende Streitkräfte verfügenden Großmacht befänden, in gewissem Sinne den Schlüssel zu den chinesisch-ostasiatischen Gewässern bilden. Man wird annehmen dürfen, daß den Vereinigten Staaten durch den nicht allzuviel bedeutenden Sieg über Spanien der Kamm noch nicht derart geschwollen ist, daß sie entschlossen wären, sich leichtfertig in weittragende internationale Verwicklungen zu stürzen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. Juli.

Das Befinden des Fürsten Bismarck.

Berlin, 29. Juli. Das Befinden des Fürsten Bismarck hat sich, wie die „Nationalzeitung“ von vertrauenswerther Seite erfährt, in erfreulichster Weise gebessert, namentlich der allgemeine Kräftezustand ist ein recht günstiger geworden. Der Beweis dafür ist der, daß Schweninger in Berlin eingetroffen ist und heute Mittag eine dermatologische Poliklinik in der Charité abgehalten hat. Die Vermuthung, daß es sich diesmal bei dem Fürsten Bismarck um eine schwere Erkrankung, etwa um einen embolischen Prozeß handeln könnte, entbehrt jeder Begründung. Man rechnet in Friedrichsruh darauf, daß er bald das Bett wird verlassen können. Fürst Bismarck hat sich keinen Augenblick mit schlimmen Befürchtungen getragen.

Berlin, 30. Juli. Der „Local-Anz.“ läßt sich berichten: **Fürst Bismarck** nahm an dem gestrigen Diner auf Wunsch Schweningers nicht Theil. Das Befinden ist leidlich.

Ein arbeitsstatistisches Amt.

In Deutschland ist schon seit Jahren der Gedanke der Errichtung eines arbeitsstatistischen Amtes ventilirt worden, dessen Aufgabe es sein würde, an die Stelle der zeitweiligen statistischen Erhebungen, die der Natur der Sache nach immer nur unvollständig sind, ein Organ zu setzen, welches ständig das Material zu sammeln, zu verarbeiten und zu veröffentlichen hat. Der Vorschlag, der neuerdings in der Wochenschrift „Sociale Praxis“ wiederholt worden ist, hat in Regierungskreisen auch dieses Mal keinen Beifall gefunden. Inzwischen ist in Oesterreich durch kaiserliche Entschließung vom 21. Juli d. J. das Statut für ein arbeitsstatistisches Amt genehmigt worden. § 1 des Statuts lautet: „Für die Zwecke der wirthschaftlichen und socialen Gesetzgebung und Verwaltung sind arbeitsstatistische Daten systematisch zu erheben, zu verarbeiten, sowie periodisch zu veröffentlichen. Diese Daten werden sich auf die Lage der arbeitenden Klassen, insbesondere der Industrie und im Gewerbe, im Bergbau, im land- und forstwirthschaftlichen Betriebe, im Handel und Verkehrswesen, ferner auf die Wirksamkeit der Einrichtungen und Gesetzgebung zur Förderung der Wohlfahrt der arbeitenden Klassen, sowie auf den Umfang und Zustand der Production in den bezeichneten Zweigen zu beziehen haben.“ Von Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß nicht nur die staatlichen, sondern auch die Gemeindebehörden, Gewerbegerichte, genossenschaftlichen und anderen Schiedsgerichte, Arbeiter- und Unfall-Versicherungsanstalten, Krankenkassen und sonstigen Arbeiter-Hilfskassen nach Maßgabe der sie betreffenden besonderen gesetzlichen Bestimmungen zur Mitwirkung an den Arbeiten des Amtes verpflichtet werden. Zur Unterstützung des Amtes wird ein ständiger Arbeitsbeirath (nach Analogie der deutschen Commission für Arbeiterstatistik) gebildet, deren Vertreter den einzelnen betheiligten Ressorts und 24 vom Handelsminister ernannten Mitgliedern angehören, die zu je einem Drittel aus Unternehmern, Arbeitern und solchen Personen bestehen, deren sachmännische Mitwirkung erwünscht ist. Das Amt hat neben der Aufgabe der Begutachtung der thatsächlichen Verhältnisse, die den Gegenstand arbeitsstatistischer Erhebungen gebildet haben, auch das Recht, an die betheiligten Minister eigene Anträge zu richten. Den Beamten und Angestellten des Amtes, sowie anderen mit arbeitsstatistischen Erhebungen betrauten Behörden und Aemtern ist die Amtspflicht der Geheimhaltung der statistischen Erhebungen und Feststellungen, sowie der vom Unternehmer als geheim bezeichneten Geschäfts- und Betriebsverhältnisse, technischen Einrichtungen und Verfahrungswesen auferlegt. Hoffentlich trägt die Errichtung des österreichischen Amts, welches am 1. Oktober d. J. in Thätigkeit tritt, dazu bei, den Widerstand, den die Vorschläge der Herren v. Scheel, Professor Lexis, Georg v. Mayr, Dr. Franckl u. s. w. in Deutschland gefunden haben, zu brechen.

Zum Gänsekrieg.

Die Entscheidung über die handelspolitischen Streitpunkte zwischen Deutschland und Rußland ist bis heute noch nicht erfolgt. Gleichwohl kommen die Zollrepressalien, die der russische Finanzminister bekanntlich bis zum 29. Juli aufgeschoben hatte, noch nicht zur Ausführung. Es ist daraus zu schließen, daß auch in Petersburg eine beide Theile befriedigende Verständigung erwartet wird.

Ueber die Vorgänge bezüglich der Gänse-Verordnung wird der „Bresl. Ztg.“ aus Petersburg als zuverlässig Folgendes mitgetheilt: „Bis zu dem Verbot der preußischen Regierung, die Gänse über die Grenze zu treiben, wurden an der russisch-preußischen Grenze 64 Punkte gezählt, über welche alljährlich bedeutende Mengen russischer Gänse gingen. Die russische Regierung bat nun, daß von diesen 64 Punkten wenigstens 37 für den Gänsetransport offen gehalten würden, und da man in Berlin mit der Antwort zögerte, so trat am 15. Juli auf einen halben Tag ein kleiner Zollkrieg ein (bezüglich der Einfuhr von Lederwaaren etc.). Noch an demselben Tage fuhr der deutsche Botschafter Fürst Radolin bei Herrn Witte vor und bat um Verschiebung der Kampfmaßregeln, welche auch bewilligt wurde. Am 22. Juli war der Botschafter abermals im Finanzministerium und erhielt eine neue Frist, die am 29. abläuft. Inzwischen hat die preußische Regierung das Angebot gemacht, den russischen Gänsetransport über 20 resp. 21 Grenzpunkte zu gestatten. Um ihre Friedensliebe zu beweisen, fordert die russische Regierung nur noch vier weitere Grenzpunkte, welche ihr besonders am Herzen liegen, nämlich Oßjek, Radzeijewo, Podgrabowo und Dobrzyn, im ganzen also 25 statt der ursprünglich verlangten 37 Punkte. Man ist hier der Ansicht, daß diese Forderungen Rußlands erfüllt werden dürften, da sonst Rußland die schon einmal auf ein paar Stunden in Kraft getretenen Maßregeln wieder aufleben lassen und eventuell auch noch andere, weit ernstere Maßregeln ergreifen müßte, wie z. B. eine strenge Desinfection von Lumpen, Federn, Daunen etc.“

Wahrscheinlich sind zur Stunde, in welcher wir dies schreiben, die noch bestehenden nicht wesentlichen Streitpunkte beseitigt, was im gemeinsamen Interesse beider Länder zu wünschen wäre.

Der Aufklärung bedürftig.

In **Breslau** ist bekanntlich bei den letzten Reichstagswahlen der Drucker der **Wahlplakate**, welche die Stimmzettelvertheiler bei der Hauptwahl trugen, wegen unterlassener Angabe des Druckers bestraft worden; nur der Drucker der conservativen Plakate ist bisher verschont geblieben, obgleich bei dieser Partei die Strafthat, falls sie überhaupt vorläge, sogar zweimal, bei der Haupt- und bei der Stichwahl begangen wäre. Dazu wird nachträglich der „Bresl. Ztg.“ von einem Juristen geschrieben:

„Die Meinung, die im Publikum dadurch erweckt werden könnte, daß die Behörde die conservative Partei mit anderem Maße messen wolle, als die anderen Parteien, ist sicherlich durchaus abwegig. In Preußen herrscht verfassungsmäßig Rechtsgleichheit, und der Gedanke, daß die Behörde die Verfolgung eines conservativen Mannes wegen einer strafbaren Handlung, die zur Kenntniß der Behörde gelangt, unterlassen könnte, ist, auch abgesehen von der Strafandrohung des § 346 Strafgesetzbuchs, ein ganz unmöglicher. Die dem Publikum auffallende Thatsache wird sich vermuthlich dadurch erklären, daß das Verfahren betreffend die Wahlplakate der conservativen Partei aus irgend einem äußerlichen Grunde in anderen Acten behandelt und deshalb anderweit erledigt wird; es ist aber gewiß zu bedauern, daß diese Aeußerlichkeit Mißverständnisse erwecken konnte.“

„Wir unsererseits“, bemerkt dazu die Redaction der „Bresl. Ztg.“, „glauben allerdings, daß es der zuständigen Behörde angemessen wäre, über die in Breslau zu Tage getretene eigenartige Erscheinung, die weithin Aufsehen gemacht hat, Aufklärung zu geben. Sollte dies nicht geschehen, so wird die Angelegenheit zum Gegenstand parlamentarischer Erörterung gemacht werden.“

Der oben angezogene § 346 lautet:

Ein Beamter, welcher vermöge seines Amtes bei Ausübung der Strafgewalt oder bei Vollstreckung der Strafe mitzuwirken hat, wird mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemanden der gesetzlichen Strafe rechtswidrig zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt. . . Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängniß nicht unter 1 Monat ein.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Bedingungen der amerikanischen Regierung, welche nunmehr in authentischer Fassung veröffentlicht werden, entsprechen im ganzen und großen den schon früher bekannt gewordenen Versionen. Eine Depesche meldet darüber Folgendes:

Washington, 30. Juli. Das Cabinet beschloß folgende Friedensbedingungen zu stellen: **Abtretung Puertoricos, Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas, Abtretung einer Ladronen-Insel, Ueberlassung mindestens einer Kohlenstation auf den Philippinen.** Die Antwort enthält nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsentschädigung. Der Waffenstillstand ist bis jetzt nicht abgeschlossen. Die Philippinenfrage wird voraussichtlich durch eine aus Amerikanern und Spaniern zusammengesetzte gemischte Commission geregelt. Das Cabinet entschied sich einstimmig gegen die Annection der Philippinen durch Amerika.

Washington, 30. Juli. Die Friedensbedingungen bestimmen ferner: Die spanische Oberhoheit in den westindischen Gewässern und dem Caraibischen Meere muß vollständig aufhören. **Die Schulden Cubas und Puertoricos werden nicht von den Unionsstaaten übernommen.** Die Handelsverträge zwischen Cuba, Puertorico und anderen Theilen des spanischen Königreiches werden aufgehoben.

Astronomische Erscheinungen im August 1898.

Am 23. August, früh 5 Uhr, gelangt die **Sonne**, die heute 20 258 000, am 31. nur noch 20 178 000 Meilen von der Erde entfernt ist, ins Zeichen der Jungfrau. Damit erreichen die sog. Hundstage ihr Ende. Die Tageslänge wird gegenwärtig in je 24 Stunden um mehr als 3, zu Ende des Monats um mehr als 4 Minuten kürzer. Der scheinbare Durchmesser des Tagesgestirns mißt im Bogenmaß jetzt 31 Min. 36 Sec., nach vier Wochen schon 31 Min. 47 Sec. Der Abstand der Sonne vom Südpunkt des Horizonts beträgt am 1., Mittags 12 Uhr, für den südlichsten Punkt des deutschen Reiches $60^{\circ}\,48'\,6''$ (am 1. Juli $65^{\circ}\,3'\,36''$), für den nördlichsten $52^{\circ}\,12'\,6''$ ($56^{\circ}\,27'\,36''$), für den mittelsten Breitegrad $56^{\circ}\,30'\,6''$ ($60^{\circ}\,45'\,36''$). — Der **Mond** zeigt sich zweimal als Vollmond, am 2. und 31. Neumond fällt auf den 17. In Erdferne steht der Mond am 13., in Erdnähe am 29.

Von Planeten begrüßt uns zunächst **Merkur** als Abendstern im Westnordwesten. Er ist sichtbar im ersten Drittel des Monats. Wer den Stand Merkurs genau kennt, wird diesen mit Hilfe des Glases finden können. Leider geht er schon 45 Minuten nach der Sonne unter. — Lohnender ist die Beobachtung der **Venus**, die gleichfalls als Abendstern leuchtet. Ihr Glanz wird immer heller. Doch auch sie geht schon $1\frac{1}{4}$ Stunde nach der Sonne unter. — **Mars** hat seinen Stand im Stier und erhebt sich zur Zeit gegen 11 Uhr Abends, nachher immer früher. Der Planet ist an seinem röthlichen Licht leicht zu erkennen. Seine Helligkeit nimmt zu. — **Jupiter**, dessen Glanz uns seit dem Herbst erfreut hat, ist etwa bis zum 21. noch sichtbar. In dieser Zeit empfiehlt er sich zu Gnaden und verschwindet im Dämmerlicht des Abendhimmels. — **Saturn** kann, wie Merkur und Venus, als Abendstern bezeichnet werden. Er geht jetzt gegen Mitternacht, am Ende des Monats schon gegen 10 Uhr zur Rüste. Die große Axe seines Ringsystems ist augenblicklich zwei-, dreimal so groß als die kleine. **Uranus**, der rechts unten vom Saturn steht, wird immer lichtschwächer und kann nur noch mit Hilfe des Feldstechers bemerkt werden. Das Licht des Planeten ist ein grünliches. In **Mondnähe** befinden sich Mars am 11., Merkur am 19., Venus und Jupiter am 21., Uranus, Saturn und Antares am 25.

Glänzender als die östliche Hälfte des **Fixsternhimmels** ist gegenwärtig des Abends die westliche. Wir betrachten jenen am 1. um 10, am 16. um 9 und am 31. um 8 Uhr und wenden uns zunächst der letzteren zu. Hoch über uns funkelt ein heller Stern, der zweithellste des ganzen Fixsternhimmels, **Wega** in der Leier. In der Nähe befindet sich ein Ringnebel, der einzige, der schon mit kleinen Fernrohren bemerkt werden kann. Westlich von der Wega erfreut uns das hübsche Bild der **Krone**, ein aus sechs helleren Sternen bestehender, nach Norden zu offener Halbkreis. Der hellste Stern wird Gemma genannt. Weiter westlich begrüßen wir den hellen gelblichen **Arkturus** im Bootes, der sich immer nordwestlicher wendet. Ziemlich südlich von diesem, tief im Süden, erkennen wir den röthlichen **Antares**. Das Bild, in dem er sich befindet, ist der Skorpion, das in alten Zeiten Martis sidus, d. h. das Marsgestirn, genannt wurde, eine Hindeutung auf den Namen des Ares (= Mars), der in dem Worte Antares enthalten ist. Noch hoch am nordwestlichen Himmel erkennen wir den **Wagen**, der nunmehr nordöstlich einlenkt. Der äußerste Stern im Ende der Deichsel heißt Mizar. Ganz dicht neben diesem befindet sich Alkor, das Reiterlein, ein Sternchen, das nur von überaus scharfen Augen bemerkt werden kann. Gewöhnlichen Augen erscheinen beide Weltkörper als ein einziger Stern. — Auf der Osthälfte des Himmels, gerade dem Wagen gegenüber, strahlt uns das reizende Bild der **Kassiopeja** entgegen. Zwischen ihr und dem Wagen so ziemlich in der Mitte befindet sich als Stern 2. Größe der **Polarstern** Kynosura oder Alrukaba. An die Kassiopeja lehnt sich östlich die **Andromeda**, deren Nebel von einem scharfen Auge in klaren, des Mondscheines entbehrenden Nächten gesehen werden kann. Nördlich von diesem Bilde gelangen wir im Perseus zum **Algol**, dessen Lichtstärke gewissen Schwankungen unterworfen ist. Diese Veränderlichkeit wurde erst im Jahre 1667 bemerkt. Aber hundert Jahre vergingen, ehe man die Periode des Lichtwechsels entdeckte. Dieser beträgt etwa 2 Tage 21 Stunden. Der Stern glänzt 2 Tage 12 Stunden unverändert als Stern 2. Größe. Darauf nimmt er binnen $4\frac{1}{2}$ Stunden an Lichtstärke bis zu einem Sterne 4. Größe ab und gewinnt nach weiteren $4\frac{1}{2}$ Stunden wieder das Licht eines Sternes 2. Größe. Algol hat nämlich einen dunkelen Begleiter, von dem er uns gegenüber zu bestimmten Zeiten zum Theil verfinstert wird. Links abwärts von ihm steht tief im Norden die herrliche **Kapella**. Oestlich von Wega finden wir in der Verzweigung der Milchstraße Deneb im Schwan, südlich von diesem **Atair** im Adler und östlich davon die kleine Gruppe des Delphin. Hoch über uns, nur ein wenig westlich, steht das Bild des **Herkules**. Das Bild hat einen prachtvollen Sternhaufen, der dem bloßen Auge als schwacher Nebel erscheint, der sich aber in größeren Teleskopen in 5- bis 6000 Sterne auflöst! Die Milchstraße tritt wieder deutlicher hervor. Sie erhebt sich im Norden zwischen Kapella und Algol und verfolgt bis zu ihrer Verzweigung bei Deneb eine südliche, von da an eine südsüdwestliche Richtung. Gleichzeitig stehen zu der oben angegebenen Zeit nur fünf Fixsterne als Sterne 1. Größe am Himmel, nämlich Antares, Arkturus, Atair, Kapella und Wega. — Die **obere Culmination** oder der Durchgang durch die Mittagslinie zwischen dem Nordpol des Himmels und dem Südpunkt des Horizonts findet statt in der Nacht des 1. bei Wega 10 Uhr 3 Min., Atair 11 Uhr 15 Min., Mond der Erde 11 Uhr 55 Min., Deneb 12 Uhr 13 Min. und Fomalhaut 2 Uhr 26 Min. Die **untere Culmination** oder der Durchgang durch die Mittagslinie zwischen dem Nordpol des Himmels und dem Nordpunkt des Horizonts vollzieht sich in derselben Nacht bei Kapella um 8 Uhr 40 Min. und bei den Hinterrädern des Wagens 2 Uhr 30 Min. An jedem nächsten Tage erfolgt die Culmination der Fixsterne — nicht auch des Mondes und der Planeten — um rund 4 Min. früher.

An **Sternschnuppen** ist besonders sichtbar der Schwarm der **Perseiden** oder der Laurentiusstrom vom 6. bis 14., namentlich am 10. Da der erste Vollmond auf den 2. fällt, so werden die Abendstunden vom 6. an des Mondscheins entbehren; wir haben also, ist sonst der Himmel klar, ein prächtiges Schauspiel zu erwarten. Ferner pflegen Sternschnuppen im August noch auszugehen am 14. vom Cepheus, am 15. vom Schwan, am 16. und 21. wieder vom Perseus, am 22. vom Drachen und am 25. von den Fischen.

Es ist ja von den Amerikanern sehr großmüthig, daß sie auf die Zahlung einer Kriegsentschädigung verzichten wollen, allein sie versuchen sich auf eine andere Weise schadlos zu halten, indem sie den Spaniern wohl die Inseln Cuba und Puertorico wegnehmen, ihnen aber deren Schulden belassen wollen. Wie hoch sich die Schulden dieser beiden Inseln gegenwärtig belaufen, läßt sich nicht genau feststellen. In Hübners statistischen Tabellen für das Jahr 1897 ist die cubanische Schuld auf 204 Millionen Mark angegeben und es ist wohl anzunehmen, daß sie sich inzwischen noch stark vermehrt hat. Ueber die Schuld der Insel Puertorico finden wir zwar keine Angaben, doch ist anzunehmen, daß die Schulden beider Inseln erheblich mehr als eine halbe Milliarde Mark betragen, deren Verzinsung und Amortisation dem Mutterlande aufgebürdet wird. Den trostlosen Zustand der spanischen Finanzen haben wir schon vor einiger Zeit näher dargelegt; wir glauben nicht, daß Spanien im Stande sein wird, diese neue Belastung zu ertragen.

Folgende sehr eigenartige Nachricht kommt aus Madrid:

Madrid, 30. Juli. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte Zeitungsberichterstattern gegenüber die von den Blättern gebrachte mehrfache **Vermuthung in Betreff des Friedens für unrichtig.**

Der Versuch, die zur Herbeiführung des Friedens unternommenen Schritte abzuleugnen, wird vielen Leuten allerdings recht „spanisch" vorkommen.

Zu welcher Höhe des Selbstgefühls sich amerikanische Politiker emporgeschwungen haben, zeigt eine Rede, welche der Präsident des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten Mr. Davis am Donnerstag in St. Paul gehalten hat. Er führte in seiner Ansprache aus, die Vereinigten Staaten müßten ein wirksames Element der Lage in Asien werden oder zu ihren Ufern zurückkehren und sich zur eigenen Vertheidigung gegen dieselben Angriffe rüsten, welche China zu seinem gegenwärtigen Zustande heruntergebracht hätten. Es sei jetzt offenbar, daß die Vereinigten Staaten eine große Flotten- und Militärmacht sein werden. Gewisse Vertreter der öffentlichen Meinung Europas, welche bis vor kurzem herablassend von einer Einmischung in den gegenwärtigen Streit gesprochen hätten, hätten die stolze Höhe ihrer Ausdrücke bereits gemildert. Bezüglich der gebesserten Beziehungen zu England sagte Davis, der Wechsel in der Gesinnung sei jetzt deutlich wirksam und die 125 Millionen Menschen englischer Zunge, die in allen Theilen der Welt die parlamentarische Regierungsform mit dem nothwendigen Zubehör der persönlichen Freiheit durchgeführt hätten, seien unter dem Drucke der großen Entwicklung der Menschheit in freundschaftlicher Annäherung aneinander begriffen. Der Herr Senator vergißt dabei, daß Alt-England nach seiner bisherigen Vergangenheit nicht die geringste Lust haben dürfte, für die amerikanischen Vettern die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sondern wie immer sehr kaltblütig seinen eigenen Vortheil wahrnehmen wird, und daß Amerika bei einem etwaigen Conflict wohl schwerlich zum zweiten Male auf einen so machtlosen und unfähigen Gegner stoßen dürfte, wie diesmal bei Spanien.

Die Nachrichten aus **Puertorico** lauten für die Spanier sehr ungünstig. Nach Depeschen, welche der „Temps" aus Puertorico erhalten hat, ist die Lage der Spanier daselbst eine kritische. Mangel an Waffen und der Zustand der Truppen lassen voraussehen, daß im Falle eines Zusammenstoßes kaum ein Kampf stattfinden werde. Die Spanier seien außer Stande, den amerikanischen Streitkräften Widerstand zu leisten. Ferner meldet der Correspondent des „Newyork Journal" aus St. Thomas, daß die spanischen Freiwilligen bei Ponce auf Puertorico widersetzlich werden; sie haben gegen ihren Führer revoltirt und weigern sich, gemeinsam mit den regulären Truppen dem Angriff der Amerikaner entgegenzutreten. Zu einem Zusammenstoß dürfte es in den nächsten Tagen kommen, denn wie nachstehende Depesche meldet, wird die Expedition bald vollständig sein.

Newport News, 30. Juli. Das **letzte Schiff** der nach Puertorico bestimmten Expedition unter dem Commando des Generals Brooke ist heute früh abgegangen. Die gesammte Expedition besteht aus 119 Offizieren und 5119 Mann.

Einen Erfolg haben die Amerikaner schon zu verzeichnen, es ist ihnen gelungen, die Küstenstadt Ponce, welche ca. 100 Kilom. von San Juan entfernt ist, zu besetzen und damit einen wichtigen Stützpunkt für ihre Operationen zu gewinnen.

Washington, 30. Juli. Nach einem Telegramm von Miles an den **Geschwadercommandanten** Hegginson wurden die **Amerikaner** auf Puertorico stürmisch von der Bevölkerung begrüßt. Die **Garnison von Ponce erhielt freien Abzug.** Die Behörden blieben im Amte, etwa 20 Schiffe und 70 Lichterschiffe wurden erbeutet.

Außerdem liegen noch folgende Meldungen vor:

San Francisco, 30. Juli. Ein weiterer Truppentransport ist nach **Manila** abgegangen.

Gibraltar, 30. Juli. Der spanische Kreuzer „Lepanto", welcher jetzt in Cartagena liegt, hat Befehl erhalten, sich sofort dem **Geschwader Camaras** anzuschließen.

Washington, 29. Juli. Admiral Cervera hat durch Vermittelung des französischen Botschafters Cambon einen sehr ausführlichen Bericht über die Schlacht vor Santiago nach Madrid gesandt. Der Bericht wurde zuerst dem hiesigen Marine-Departement vorgelegt; über seinen Inhalt darf nichts veröffentlicht werden.

Der Dreyfus-Handel.

Die Staatsanwaltschaft erklärte den Untersuchungsrichter bezüglich der Klage des Obersten Picquart gegen den Major du Paty de Clam für unzuständig, weil du Paty activer Offizier sei. Trotzdem fällte Bertulus seine Entscheidung dahin, daß der Untersuchungsrichter in Sachen der Speranza-Telegramme zuständig sei, da Madame Pays in die Angelegenheit verwickelt ist. Ueber diese Entscheidung bringt ein Telegramm folgende Einzelnheiten:

Paris, 30. Juli. In seiner Entscheidung bemüht sich Bertulus darzulegen, daß du Paty de Clam Beziehungen zu Esterhazy hatte und daß dieser die in der „Libre parole" veröffentlichten Enthüllungen nur von einer im Kriegsministerium angestellten Persönlichkeit erhalten konnte, wodurch die Geschichte von der verschleierten Dame widerlegt werde. Die Entscheidung sucht ebenso die Mitwirkung du Paty de Clams bei der Absendung der mit „Speranza" gezeichneten Telegramme an Picquart nach Tunesien nachzuweisen.

Picquart wird gegen die Entscheidung von Bertulus Berufung einlegen, weil er wünscht, daß alle Fälschungen, welche er du Paty de Clam vorwirft, Gegenstand der Verhandlungen seien. Ebenso wird die Staatsanwaltschaft dagegen mit der Begründung der allgemeinen Unzuständigkeit Berufung einlegen.

Das bereits erwähnte Schreiben des jetzt 73jährigen Dichters Jules Barbier an den Großkanzler der Ehrenlegion hat folgenden Wortlaut:

„Es giebt Leute, die der Orden ehrt, z. B. Ihren ergebensten Diener, dann aber giebt es Männer, die den Orden ehren, z. B. dieser große Zola, der allein genügt, um Frankreich von dem Koth reinzuwaschen, mit dem alle die schlechten Hirten, die es zu hüten vorgeben, es um die Wette besudeln. Ich meinestheils schätze, daß man angesichts der Maßregel, die Zola trifft, sich von einem Orden zurückziehen muß, aus dem er ausgeschlossen wird. Ich bitte Sie also, meine Abdankung als Mitglied der Ehrenlegion entgegenzunehmen. Es macht mir ebenso viel Freude, Ihnen meine Offiziersrosette zurückzugeben, wie es mir Freude machte, sie zu empfangen."

Es heißt, daß auch andere Ordensinhaber dem Beispiel des greisen Barbier folgen wollen. Der Großkanzler der Ehrenlegion hat an Jules Barbier geschrieben, seine Austrittserklärung aus dem Orden werde in Gemäßheit der Statuten als nicht erfolgt angesehen werden.

Paris, 29. Juli. Alle Zeitungen veröffentlichen den **Brief des bekannten Schriftstellers und Offiziers der Ehrenlegion Jules Barbier**, in welchem Barbier den Vorsitzenden des Ordensrathes benachrichtigt, daß er wegen der **Ausschließung Zolas** ebenfalls die **Würde eines Offiziers der Ehrenlegion niederlege.**

Das „Journal" meldet, das gestrige Verhör des Oberst Picquart durch den Untersuchungsrichter Fabre werde zur Vorladung neuer Entlastungszeugen führen.

Zolas Vertheidiger Labori **dementirt** die Meldung, daß Oberst **Picquart** beabsichtige, gegen einen **Offizier im Generalsrange** eine Klage anzustrengen.

Der Vertheidiger von Dreyfus, Maitre Demange, erklärt, es liege noch **keine Entschließung** hinsichtlich des von **Frau Dreyfus** gestellten **Antrages**, das Urtheil gegen Dreyfus aufzuheben, vor. Die Familie hat sich aber dahin entschieden, keine neuen Schritte zu thun, so lange die jetzige Erregung sich nicht gelegt hat.

Der „Matin" meldet, die **Acten des Prozesses Zola-Perreux** sammt der eingelegten Beschwerde seien gestern dem Cassationshofe vorgelegt worden, welcher über dieselben am letzten Ende der nächsten Woche berathen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juli. Der „Vorwärts" meldet: Der nächste **Arbeiterweltcongreß** findet im Jahre 1900 in Paris statt.

* **[Richter-Medaille.]** Aus Anlaß des sechszigsten Geburtstages Eugen Richters (30. Juli) ist von der Münzenhandlung Robert Ball eine Erinnerungsmedaille geprägt worden. Die Vorderseite trägt die Züge des Jubilars; die Rückseite zieren Widmung, sowie die Wappen von Düsseldorf (seiner Vaterstadt) und von Berlin.

* **[Nachspiele der Wahlen.]** Ein Disciplinarverfahren aus Anlaß der Reichstagswahlen im Kreise Teltow-Beeskow-Storkow ist der „Staatsbürgerzeitung" zufolge zunächst im Ermittelungsverfahren gegen einen jüdischen Stabsarzt a. D. W. und einen Gymnasiallehrer K. aus Charlottenburg eingeleitet worden, weil sie agitatorisch für den socialdemokratischen Stichwahlcandidaten Zubeil thätig gewesen sein sollen. Der baierische Landgerichtsrath Feldbausch in Landau i. Pf. ist in Disciplinaruntersuchung genommen worden, weil er bei der jüngsten Reichstags-Stichwahl in Frankenthal die Anhänger des Centrums, dem er selbst angehört, indirect aufgefordert hat, für den socialdemokratischen Candidaten zu stimmen.

* **[„Mangelhafte Schiffsverpflegung."]** In Sachen der Mannschaftsverpflegung an Bord deutscher Kriegsschiffe erhalten als Antwort auf den erwähnten Brief in der „Frankf. Ztg." die „B. N. N." folgende Zuschrift:

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen im Interesse der guten Sache eine kleine Illustration der miserablen Mannschaftsverpflegung an Bord deutscher Kriegsschiffe liefere, indem ich Ihnen beispielsweise eine Speiserolle vom 8. bis 14. Mai, in welcher Zeit ich zur Dienstleistung war, schicke:

Sonntag: Bouillon mit Nudeln, Kalbsbraten, Kartoffeln, Sauce, Senfgurken. Nachmittags: Cacao.

Montag: frische Suppe, Schmorbraten, Kartoffeln, Senfsauce.

Dienstag: falscher Hase, Kartoffeln, Sauce, Salzgurken.

Mittwoch: Schweinebraten.

Abends: Kartoffeln mit präservirt. Fleisch, gebraten.

Donnerstag: Erbsen, Eisbein, Sauerkohl.

Freitag: Bohnen mit Lachs.

Sonnabend: Hammelfleisch mit Kohl.

Doch ist die Verpflegung nicht immer so schlecht, denn abgesehen vom Frühstück und Abendbrod kann ich Ihnen als sonstige tägliche Gerichte, die seit dem bis heute verzehrt sind, noch nennen: Milchsuppe Kirschsuppe, Chocoladensuppe, Ragout, Bratwurst, Carbonade, Frikandellen, Labskausch, Rouladen, Sauerbraten, Fische, Würstchen und Linsen, Beefsteak, Zunge, Schinken, Rauchfleisch, Kasseler Rippespeer etc."

Eines Commutars bedarf dieser Küchenzettel wohl nicht.

Hamburg, 29. Juli. Der **Bäckerstreik** neigt seinem Ende zu. Noch 190 Gesellen streiken, die übrigen 800 sind theils abgereist, theils arbeiten sie zu den neuen Bedingungen.

Bielefeld, 29. Juli. In Bielefeld will sich die **Socialdemokratie an den Landtagswahlen** betheiligen. Einstimmig wurde, wie die „Voss. Ztg." schreibt, in einer Versammlung **der Antrag angenommen:**

„Die Betheiligung an der Landtagswahl hat auf Grund eines Wahlbündnisses mit der freisinnigen Volkspartei zu erfolgen, demgemäß gemeinsame Wahlmänner aufgestellt werden und der Socialdemokratie eine entsprechende Anzahl von Abgeordnetenmandaten eingeräumt wird."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Juli.

Wetteraussichten für Sonntag, 31. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, windig; mäßig, warm, Regenfälle, Gewitter.

* **[Besichtigung.]** Gestern Morgen trafen aus Danzig in Dirschau mehrere Generalstabsoffiziere ein, welche die Militärverpflegungsanstalt und die Bahnhofsanlagen besichtigten. Nachdem fuhren dieselben mittels Sonderzuges behufs weiterer Inspicirung nach Marienburg weiter.

* **[Japanischer Besuch.]** Zwei japanische höhere Marineoffiziere, und zwar die Herren Hayaski und Kawashima, ersterer aus Berlin, letzterer aus Petersburg kommend, sind hier eingetroffen und haben im „Hotel du Nord" Wohnung genommen, um demnächst der hiesigen kaiserlichen und der Schichau'schen Werft Besuche abzustatten.

* **[Uebung.]** Beim Stolper Husaren-Regiment wird in diesen Tagen eine Telegraphenübung abgehalten. Zu derselben sind vom hiesigen Leibhusaren-Regiment 2 Offiziere und 5 Unteroffiziere commandirt worden.

* **[Uebung zur Rettung Schiffbrüchiger.]** Morgen Vormittag 9 Uhr wird die Rettungsstation Westerplatte der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eine Uebung vom Raketenapparat und vom Boot abhalten.

* **[Personalveränderung.]** Der Ausrüstungsdirector der hiesigen kaiserlichen Werft, Herr Corvetten-Capitän mit Oberstlieutenantsrang Wittmer, ist von dieser Stellung zum Herbst entbunden. Als sein Nachfolger ist Corvetten-Capitän Eduard Gercke bestimmt.

* **[Stapellauf des Kanonenbootes „Ersatz Iltis".]** Nach einem heute Vormittag bei der hiesigen kaiserl. Werft eingegangenen Schreiben aus dem Reichsmarine-Amt wird die **Taufe** des auf der hiesigen Schichau'schen Werft erbauten Kanonenbootes „Ersatz Iltis" bestimmt am 4. August, Vormittags um 11 Uhr, wie bereits gemeldet, stattfinden. Mit Vollziehung des Taufactes ist Herr Ober-Werftdirector Capitän zur See v. Wietersheim betraut worden. Herr von Wietersheim befindet sich z. Zt. zur Kur in Bad Kissingen, wird aber zum 4. August hier eintreffen. Die Taufe soll übrigens ohne große Feierlichkeiten und ohne Stellung einer Ehren-Compagnie vollzogen werden.

* **[Privateisenbahnen im Bezirks-Eisenbahnrath.]** Wie wir kürzlich mitgetheilt haben, hat das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine Bittschrift vorgelegt, in welcher derselbe gebeten wurde, Anordnung dahin zu treffen, daß die im Bereiche des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Eisenbahndirectionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg gelegenen Privateisenbahnen — die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und die ostpreußische Südbahn — zu den Sitzungen des Bezirks-Eisenbahnrathes zugezogen werden. Hierauf hat der Minister das Vorsteheramt der Kaufmannschaft beschieden, daß nach dem Gesetze über die Einsetzung von Bezirks-Eisenbahnräthen und eines Landes-Eisenbahnrathes für die Staatseisenbahn-Verwaltung Vertreter anderer Eisenbahn-Verwaltungen den Sitzungen des Bezirks-Eisenbahnrathes auf Einladung des Präsidenten der Staats-Eisenbahndirection beiwohnen können. Sofern also die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und die ostpreußische Südbahn den Wunsch haben, an einzelnen Verhandlungen des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Eisenbahn-Directionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg Theil zu nehmen, müsse ihnen anheimgestellt bleiben, ihre dahingehenden Wünsche dem Präsidenten der Eisenbahn-Direction in Bromberg mitzutheilen.

* **[Beförderung der Fahrräder auf Eisenbahnen.]** Gegen die geplanten neuen Beförderungsbedingungen für Fahrräder, welche zum 1. September in Kraft treten sollen, erhebt nun auch die „Magdeb. Ztg." Einspruch. Sie schreibt:

„Das Radfahren hat schon jetzt eine weit über den Sport hinausreichende wirthschaftliche Bedeutung erlangt! Zahllosen Geschäftsleuten ist das Rad ein regelmäßiger Reisebegleiter geworden und ermöglicht ihnen, ihre Thätigkeit schnell und angenehm auszuführen. Der Besuch des flachen Landes, bisher mit großer Mühe, mit erheblichen Kosten und Zeitaufwand verknüpft, hat durch das Rad eine Erleichterung erfahren, die sich nicht leicht überschätzen läßt. Es sind gerade die kleinen Geschäftsleute, die auf einen ländlichen Kundenkreis angewiesen sind, denen das Rad einen neuen Wirkungskreis gewissermaßen erobert hat. Unsere Regierung ist doch bestrebt, dem kleinen und mittleren Bürgerstande, dem die Concurrenz mit dem Großbetriebe fast unmöglich geworden ist, aufzuhelfen. Und die neue Radfahrmaßregel erschwert wiederum die Benutzung dieses Verkehrsmittels bis zur Unmöglichkeit. Der Aufwand von 50 Pfg. für jede Beförderung ist gewiß für zahllose Kreise nicht gleichgiltig, aber es mag noch hingehen; dagegen ist die Forderung, das Rad 1/4 Stunde vor Abgang eines Zuges aufzugeben, für den vielgeplagten Geschäftsmann eine schwere Belästigung. Und der Ausschluß der Schnellzüge gar würde bald die Radfahrbenutzung ganz unmöglich

Bunte Chronik.

Ueber Gefühlstäuschungen bei Amputirten berichtete Dr. Borek an die „Wiener Klinische Rundschau": Wohl jeder hat schon davon gehört, daß ein Mensch, dem eines seiner Gliedmaßen abgenommen werden mußte, noch später ganz deutliche Empfindungen in dem fehlenden Körpertheil zu spüren glaubt. Man verstand diese Thatsache erst, als Johannes Müller die Thätigkeit des Nervensystems durch seine grundlegenden Arbeiten aufgeklärt hatte und gewann die Ansicht, daß es sich bei solchen Empfindungen um eine Reizung der Nervenenden in dem übriggebliebenen Gliedstumpf handelte, deren Sitz von dem Gehirn des Betreffenden fälschlich bis in den abgenommen Körpertheil hinein verlegt würde. Man hat aber neuerdings auch Fälle beobachtet, in denen ein solcher Nervenreiz an dem Gliedstumpfe gar nie stattgefunden hatte, und doch derartige Wahnvorstellungen entstanden. Die Operirten hatten z. B. die deutliche Empfindung, daß das fehlende Glied nicht nur noch vorhanden wäre, sondern auch gewisse Bewegungen ausführte, die von ihrem Willen unabhängig wären. Unter anderem treten derartige Täuschungen ein, wenn die betreffende Person durch ein unerwartetes Hundegebell in unmittelbarer Nähe oder durch eine Gruppe schreiender Leute erweckt wird, also in eine Lage kommt, in der sie das fehlende Glied, sei es nun Fuß oder Hand, wenn es noch vorhanden wäre, wahrscheinlich sofort benutzt hätte. Auch eine Empfindung von Kälte in dem gesunden Gliede kann dieselbe Täuschung hervorrufen, indem der Amputirte wahrscheinlich von dem Wahne beherrscht ist, das entsprechende andere Glied müßte ihm ebenfalls frieren. Die Täuschung kann so weit gehen, daß der Operirte sich mit Bestimmtheit einbildet, das fehlende Glied sei vorhanden, und zwar verschwindet dieser Druck angeblich in der Weise, daß das vermeintliche Glied immer mehr zusammenschrumpft, bis sein Besitzer nur noch den wirklich vorhandenen Stumpf fühlt. Manche Amputirte geben an, das fehlende Glied wirklich neben sich in ihrem Bette zu fühlen, sie spüren, wie das Glied bei dem Herumgehen mit den Bewegungen des Körpers hin und her schaukelt, und behaupten sogar, sowohl mit demselben alle möglichen Bewegungen ausführen, als die freiwilligen Bewegungen desselben willkürlich verhindern zu können. Personen, denen eine Hand fehlt, meinen z. B., den Fingern derselben eine Stellung geben zu können, wie sie etwa zum Schreiben nothwendig ist. Schmerzen in dem fehlenden Gliede werden mit genauen Einzelheiten beschrieben: so wird ausdrücklich die Stelle angegeben, an der eine Wunde oder ein Geschwür sitzen soll. Manches Mal ist diese Wahnvorstellung so stark, daß das nicht vorhandene Glied deutlicher empfunden wird, als das gesunde.

Nachtheile der Unsterblichkeit.

Im „Neuen Wiener Tagblatt" plaudert ein Leser: „Vor kaum einer Woche habe ich meinen Erholungsurlaub angetreten und schon heute bin ich nicht mehr wiederzuerkennen, so verändert sehe ich aus. Nicht daß mir das heuer meist nasse „Land" so gut anschlug, nicht, daß die Promenadenmusik nebst frischer Bergluft meine Wangen röther gemacht und die fünfmalige Postverbindung mit Wien meine Wespentaille in ein angemästetes Ränzlein verwandelt hätte, nein, ein anderes, ein psychisches Moment bewirkte die totale Veränderung meines Ichs, der Umstand nämlich, daß ich seit Beginn der heurigen Sommersaison — unsterblich bin. Und das ganz ohne mein Hinzuthun. Außer einigen lyrischen Gedichten, die ich in meiner Jugend verbrach, bin ich mir keines Werkes, keiner That, keiner Schöpfung bewußt, die mir die Unsterblichkeit zuziehen konnten. Und ich errang sie doch! Der Verschönerungsverein einer vor einem Decennium zum Kurorte erhobenen Sommerfrische hatte nämlich die hübsche Idee, eine Anzahl neuer, bequemer Sitzbänke aufzustellen und jedem einzelnen dieser Ruheplätze ein specielles Epitheton beizulegen. Die Namen der zu Thal blickenden Berghäupter sind hier ebenso verewigt, wie diejenigen einiger künstlerischer Koryphäen und verschiedener Gönner oder langjähriger Stammgäste des Kurortes. Zu den letzteren zähle auch ich und darum — dem Verdienste seine Krone — bekam auch ich meine — Bank. Wiewohl ich vom Finanzwesen nichts verstehe und Dividendencoupons nur vom Hörensagen kenne, kann ich doch verkünden: diese Bank ist äußerst solid, und wenn auch nicht ertrags-, so doch tragfähig, wie wenige Bänke gleichen Genres. Sie heißt — die mir trotz aller Unsterblichkeit noch immer anhaftende Bescheidenheit verbietet mir, den officiellen Namen zu nennen — sie heißt also „X-Rast" und steht auf einem herrlichen Plätzchen. Und wahrhaftig, es sitzt sich gut auf meiner Unsterblichkeit. Als ich das erste Mal meinem hölzernen Denkmale gegenüberstand, hätte ich gerne einige Thränen der Rührung vergossen, aber ich bin leider nicht sentimental veranlagt und begnügte mich deshalb, die Bank ein wenig vom Staub zu säubern und mich geschmeichelt niederzusetzen. Etwa sechzehn solcher neuer Monumentalbänke sollen aufgestellt worden sein und eine von ihnen trägt meinen Namen. Wenn man nicht zu den vierzig „Unsterblichen" der französischen Akademie gehört und nie zu ihnen zählen wird, gewährt es immerhin eine Genugthuung, zu den 16 Unsterblichen eines Kurortes erhoben worden zu sein. Als ich dies dachte und mein Haupt träumerisch zurücklehnte, bemerkte ich, daß ich damit die in weißer Farbe hingepinselte Inschrift verdeckte und — rückte zur Seite. Städter und Eingeborene hatten nun freien Ausblick, lasen den Namen und schritten entweder gleichmüthig weiter oder stellten sich die Frage, wer der Mann wohl gewesen sein mochte, dem diese Bank gewidmet. Gewesen! Da saß ich, ein Unglücklicher incognito, verewigt und in den weitesten Kreisen unbekannt, lebendigen Leibes und den „Gewesenen" zugezählt! Das war arg. Und so ging ich denn. Aber immer wieder kehrte ich zurück, wie ein Gespenst, das am hellen Tage umgeht. Aber je öfter ich kam, desto seltener gelang es mir, mich darauf niederzulassen. Sie hatte sich binnen wenigen Tagen eine außerordentliche Beliebtheit erworben. Wie nur die Sonne scheint, ist sie „ausverkauft". Für mich bietet sie niemals Raum. Geht das so fort und bleibe ich auch fürder von „meiner" Bank ausgeschlossen, dann lasse ich enttäuscht, vielleicht schon in kürzester Zeit, die nachfolgende Anzeige erscheinen:

Wegen Platzmangels
ist eine gut erhaltene Unsterblichkeit
zu verkaufen.

Zolas Köchin.

Aus Paris wird berichtet: Der Gerichtsvollzieher Mouthias hat es bekanntlich vergebens versucht, das Contumaz-Urtheil des Versailler Schwurgerichts in der Villa Zolas in Medon zu übergeben. Mouthias stellte daher das Schriftstück dem Maire zu, der es unter Couvert durch den Flurwächter nach der genannten Villa schickte. Diesem gelang es, den Brief einer Kammerzofe einzuhändigen. Wenige Minuten später eilte die Köchin in Begleitung der Kammerzofe dem Flurwächter nach, um ihm das verschlossene Couvert zurückzugeben, allein dieser wollte davon nichts wissen. Die Köchin begab sich hierauf zum Maire, legte ihm den Brief auf den Tisch und sagte: „Ich verbiete Ihnen ausdrücklich, mir irgend etwas zu bringen; wir wollen davon nichts wissen. Diese „Geschichten" übergiebt man den Herrschaften, nicht den Dienstboten." Vergebens machte der Maire bemerklich, daß er durch das Gesetz gezwungen sei, so zu handeln, die Köchin ließ sich nicht überzeugen und sagte schließlich: „Machen Sie es wie ich, schicken Sie das Papier dorthin zurück, woher es gekommen ist." Der Maire verfaßte ein Protokoll über den Zwischenfall und übersendete dieses dem Versailler Staatsanwalte.

machen. Man denke sich, daß man gezwungen ist, einen guten Schnellzug unbenutzt vorübergehen zu lassen und sich dem möglicherweise stundenlange Versäumniß bedingenden Personenzuge anzuvertrauen, weil man zufällig sein Rad mit sich führt. Auch die zahllosen erholungsbedürftigen Großstädter, die im Radfahren ein neues, willkommenes und werthvolles Anregungs- und Erfrischungsmittel gefunden haben, dem sie Schutz vor Krankheit, insbesondere vor der so drohenden Nervosität verdanken, haben Anspruch auf Berücksichtigung. Die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit weiterer Kreise ist ein wesentliches Staatsinteresse, das vor fiscalischen und verwaltungstechnischen Rücksichten nicht zurückstehen sollte, sondern dem sich das letztere unbedingt unterordnen muß. Wenn die Eisenbahn sich entschlösse, in solchen Zügen, die voraussichtlich viel Räder zu befördern haben, geeignete Wagenabtheilungen einzurichten und auch das nöthige Personal zur Verfügung zu stellen, so könnte der Calamität ohne Schwierigkeit abgeholfen werden. Die Kosten würden von dem radfahrenden Publikum gewiß gern getragen werden und ein entsprechender Gebührensatz würde gewiß keinen Widerstand finden."

* **[Abstempelung von Streifbändern etc.]** Die Reichsdruckerei übernimmt von jetzt ab für Privatpersonen die Abstempelung von Streifbändern und von Briefumschlägen mit dem Freimarkenstempel unter den für die Abstempelung von Postkarten und Kartenbriefen geltenden allgemeinen Bedingungen, über welche die Postämter auf Erfordern Auskunft ertheilen.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 23. bis 29. Juli 1898 wurden geschlachtet: 95 Bullen, 27 Ochsen, 81 Kühe, 162 Kälber, 634 Schafe, 722 Schweine, 1 Ziege, 6 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 104 Rinderviertel, 66 Kälber, 3 Ziegen, 108 Schafe, 92 ganze und 9 halbe Schweine.

* **[Wohlfahrtseinrichtung bei der kais. Werft.]** Auf besondere Veranlassung des Herrn Ober-Werftdirectors v. Wietersheim ist den Arbeitern der hiesigen kais. Werft wiederum, insbesondere während der Sommermonate eine große Annehmlichkeit verschafft worden. In dem dem Eingangsportal zur Werft gegenüber belegenen parkartigen Garten sind etwa 30 zierliche Tische und Bänke aufgestellt worden, an denen die Arbeiter mit ihren Familien die Mahlzeiten einnehmen können.

* **[Personalwechsel bei den Veranlagungs-Commissionen.]** An Stelle des nach Stralsund versetzten Herrn Regierungs-Assessors Volckart ist Herr Regierungs-Assessor Dr. Valentin zum Vertreter des Herrn Polizei-Präsidenten in dessen Geschäften als Vorsitzender der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission und der Steuerausschüsse der Gewerbesteuerklassen III. und IV. für den Stadtkreis Danzig ernannt worden.

◎ **[Der ornithologische Verein]** hielt am Donnerstag, den 28. d. Mts., im Café Weichbrodt seine Monatssitzung ab. Bei der Berathung über den nächsten Sommerausflug wurde beschlossen, am 17. August, früh 6 Uhr, mit Kremser nach Carthaus zu fahren. Die Einladungen zur Theilnahme hieran werden den Mitgliedern noch besonders zugehen. Der Schriftführer berichtete über die diesjährige Brieftaubentrainirung. Das in letzter Zeit anhaltend trübe Wetter war für die Trainirung recht ungünstig und in Folge dessen der Verlust an Tauben auch erheblicher. Am 14. August findet ein Wettflug mit alten Tauben von Posen und mit jungen diesjährigen Tauben von Warlubien statt.

* **[Mittelschullehrer- und Rectorenprüfung.]** Der Cultusminister hat bestimmt, daß sowohl die Mittelschullehrerprüfung als auch die Rectorprüfung künftig grundsätzlich in derjenigen Provinz abzulegen sind, in welcher die Bewerber ihren Wohnsitz haben.

* **[Gewerbeverein.]** Der Gewerbeverein beabsichtigt Sonntag, den 7. August, eine Dampferfahrt nach Putzig zu unternehmen.

* **[Ausflug.]** Gestern Nachmittag unternahm die hiesige Cigarettenfabrik Rumi (Inhaber Herr Ludwig Teßmer) einen Ausflug auf dem Dampfer „Kaiser" nach Heubude, an dem sich sowohl das kaufmännische als auch das Fabrik-Personal betheiligte. In Heubude angekommen, wanderten die ca. 130 Theilnehmer in den Wald und von dort in das Manteuffel'sche Etablissement.

* **[Betheiligung an Rennen.]** Bei den am 6. und 7. August in Stolp stattfindenden Pferderennen werden sich von unserer Garnison Herr Lieutenant von Mackensen (1. Leibhusaren) und Holtz (Feldartillerie-Regiment Nr. 36) betheiligen.

* **[Kleinhammerpark.]** Zum Besten des Kirchenbaufonds der katholischen Kirche in Langfuhr findet morgen ein großes Extra-Concert mit Schlachtmusik und Tanzkränzchen statt. Am Montag werden Mitglieder eines Danziger Gesangvereins im Park eine gesellige Vereinigung mit Concert und Gesang abhalten.

* **[Vermißt.]** Der bei der hiesigen Eisenbahn-Verkehrs-Inspection beschäftigte Eisenbahn-Betriebs-Secretär Vogel hat sich am Sonnabend voriger Woche Vormittags aus der Wohnung entfernt und ist bis jetzt nicht dahin zurückgekehrt. Der Genannte war seit dem 10. d. M. in Folge Krankheit dienstunfähig und hatte am 25. d. M. seinen Dienst wieder anzutreten. Er war in früheren Jahren schon einmal geisteskrank. Man nimmt an, daß er verunglückt ist.

* **[Unfälle.]** Dem Arbeiter Albrecht Samp stieß heute auf der Klawitter'schen Schiffswerft beim Sortiren von Platten zu Schiffsbauten eine Platte gegen das Bein und brach ihm beide Unterschenkelknochen. Der Unglückliche mußte, da der Sanitätswagen nach einer anderen Unglücksstelle unterwegs war, per Tragkorb nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden. — Der Arbeiter August Rose verunglückte gestern, wie schon kurz angegeben, bei dem städtischen Elektricitätswerk, indem er in ein gemauertes Loch fiel und das linke Bein brach. Er mußte per Sanitätswagen nach dem chirurgischen Lazareth geschafft werden. — Der Arbeiter Robert Eugen Lau von hier verunglückte bei einem Bau am Nehrunger Wege. Er war auf eine Leiter gestiegen, um am Giebel des Hauses Verputzungen vorzunehmen, als plötzlich die drei obersten Leitersprossen brachen. L. fiel rückwärts herunter und erlitt dabei solch erhebliche Verletzungen, daß er bewußtlos liegen blieb. Er wurde mit dem städtischen Sanitätswagen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* **[Selbstmord.]** Heute gegen Mittag hat in seinem Hause Langgarten Nr. 55 der Rentier K. aus unbekannten Gründen durch einen Revolverschuß sich den Tod gegeben.

* **[Zu der Messeraffaire in Praust.]** Wie wir in unserer Nummer vom 22. d. Mts. mittheilten, ist der Schmied Weiß aus Praust das Opfer eines Angriffs mit dem Messer geworden. Der Thäter, Maurer Stanislaus Koschmider, behauptete, von W. angegriffen, zu Boden geschlagen worden zu sein und nur in der Nothwehr zum Messer gegriffen zu haben. Wohl wesentlich durch ihn war Weiß als „im Rufe großer Rauflust stehend" bezeichnet worden, wie dies in dem Bericht vom 21. d. Mts. erwähnt ist. Inzwischen ist die gerichtliche Section der Leiche des W. erfolgt und weitere Ermittelungen haben stattgefunden, durch welche der Sachverhalt mehr geklärt ist. Dabei hat sich ergeben, daß der Erstochene Weiß durchaus kein Raufbold, sondern ein sehr ordentlicher, friedfertiger Mann war, was sowohl seine Nachbarn in Praust, wie auch sein Arbeitgeber bestätigen. K. soll schon vor der That drohende Aeußerungen gegen W. ausgestoßen und ihn auch noch mißhandelt haben, als er schon tödtlich verwundet am Boden lag. Die Direction der kgl. Artilleriewerkstatt, bei der Weiß beschäftigt war, stellt demselben in einem amtlichen Schreiben das Zeugniß aus, daß er als friedfertiger und nüchterner Mensch bekannt war und in keiner Weise zu Händeln neigte.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgarten Nr. 84 von der Wittwe Ciper, geb. Ziesmer, in Zoppot an die Schmied Lewandowski'schen Eheleute für 15 000 Mk.; Tobiasgasse Nr. 5 von den Restaurateur Kuhn'schen Eheleuten an die Aufseher Kupf'schen Eheleute für 22 200 Mk.; Zwirngasse Nr. 3 von den Hauszimmergeselle Radomski'schen Eheleuten an die Schuhmachermeister Kedziorski'schen Eheleute für 6150 Mk.; Hopfengasse Nr. 116 von dem Kaufmann Julius Schellwien an den Kaufmann Friedrich Hevelke für 50 000 Mk.; ein Antheil an Schäferei Nr. 5 und Englischen Damm Nr. 1 von der Wittwe Bertram, geb. Holzt, in Berlin an den Kaufmann Friedrich Hevelke für 10 968 Mk.; die Hälfte von Heiligegeistgasse Nr. 5 von der Frau Kaufmann Martha Bauer an den Kaufmann Friedrich Bauer für 45 000 Mk.; Langfuhr, Friedensstraße Nr. 15 von der Abeggstiftung an die Klempner Eberling'schen Eheleute für 3200 Mk.; Langfuhr, Eigenhausstraße Nr. 28 von den Schmied Hegner'schen Eheleuten an die Lehrerin Fräulein Catharina Klinger für 3200 Mk.

[Polizeibericht für den 30. Juli.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Bettler. — Gefunden: 1 Kaiser Wilhelm-Erinnerungsmedaille, 1 Ledertasche mit Papieren, am 26. Juni cr. 1 Granatbrosche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenuhr mit Kette und lila Stein in Herzform, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Riesenburg, 29. Juli. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag sind dem Besitzer Hermann Höft zu Gr. Rohdau seine beiden besten Pferde, im Werthe von etwa 1000 Mk., **von der Weide gestohlen** worden. Die Diebe, von denen bis jetzt jede Spur fehlt, haben auch noch ein drittes Pferd, Herrn Besitzer Wichmann-Gr. Rohdau gehörig, mitgenommen. — Um dem **Arbeitermangel auf dem Lande** nach Möglichkeit abzuhelfen, werden auch bei uns von der Militärbehörde Soldaten, so weit es der Dienst nur irgend gestattet, zur Erntearbeit auf dem Lande beurlaubt.

Aus der Culmer Stadtniederung, 29. Juli. Der Schiffer Krupinski aus Dirschau brachte vor einigen Tagen eine Ladung Faschinen aus Schwetz nach der Buhnenbaustelle an der Herrenkämpe. Die Faschinen waren erst zum kleinsten Theil ausgeladen, als Donnerstag Abend auf dem Schiffe Feuer ausbrach, das im Augenblick das Schiff und die trockene Ladung in Flammen setzte. Der Schiffer, welcher auf dem Fahrzeug wohnte, versuchte, es durch Einschlagen eines Lecks zu versenken. Das gelang in Folge der leichten Ladung aber nicht. Da auch jede weiteren Löschversuche der herbeigekommenen Bahnarbeiter vergeblich waren, mußte man das Fahrzeug, das dem Besitzer vor wenigen Jahren 4500 Mk. gekostet hatte, mit sämmtlichen Geräthen niederbrennen lassen. Das Fahrzeug war unversichert.

Stolp, 29. Juli. In dem Stallgebäude des Tagelöhners Vedde zu Vessin brach **Feuer** aus. Vedde, der gegen Morgen geweckt wurde, fand seine Wohnung mit Rauch gefüllt vor und nahm gleichzeitig wahr, daß die Flammen aus dem Dach in die Kammer seines Wohnhauses schlugen. Er eilte in den brennenden Stall, um sein Vieh zu retten, dasselbe war bereits verendet. Den Bemühungen der Löschmannschaften gelang es, das Hauptgebäude zu retten.

t. **Altfelde**, 29. Juli. **[Collision mit einem Eisenbahnzuge.]** In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ist eine mit zwei Pferden bespannte Kalesche in der Nähe des Wärterhauses 18 bei Altfelde auf der Bahnstrecke Marienburg-Elbing gegen die zur Durchfahrt für den Personenzug 301 geschlossen gewesene Wegeschranke gefahren, welche hierdurch zerbrochen wurde. Von dem ankommenden Zuge wurde das auf den Bahnkörper gekommene Fuhrwerk dann erfaßt und bei Seite geschoben und hierbei das eine Pferd getödtet. Eine Verletzung von Personen hat glücklicherweise nicht stattgefunden.

* **[Westpreußen ist politisch ruinirt]** lautet die Spitzmarke eines Artikels im „Orędownik", dem wir Folgendes entnehmen:

Die Polen hätten unter sich so viele „politische Größen", „verdienstvolle Männer" und „achtbare politische Autoritäten", daß die übrige Bürgerschaft es nicht einmal der Mühe für werth hielte, an die eigene Lage und ihre Pflichten auch nur einen Augenblick zu denken. In der That aber seien es lauter große Geister, die sich nur zu kleinen Geschäften eigneten, es seien dies Männer, die für das Wohl des Volkes durchaus nichts gethan hätten; im Gegentheil, sie beuteten das Volk aus, indem sie sich der bürgerlichen Entwicklung des letzteren und seiner nationalen Interessen stets in den Weg stellten. Diese Wahrheit wolle man weder hier in Posen noch in Westpreußen erkennen; in Westpreußen fürchte man sich sogar, jene Wahrheit öffentlich zu verkünden. Andererseits aber schritten die traditionellen versöhnungsparteilichen Elemente in Westpreußen, ohne von irgend welcher Seite daran gehindert zu werden, immer weiter, ohne Rücksicht darauf, daß über ihren Köpfen alles zusammenfalle.

Der „Orędownik" verwahrt sich dagegen, daß er diese Auslassung überhaupt ernst nehme, er wäre nicht auch darauf eingegangen, wenn nicht die „Gaz. Tor." in einem Artikel aus Ermland sich gegen die Volksbewegung gewendet hätte. Die „Gaz. Tor." sei aber das einzige Blatt, das die westpreußischen Verhältnisse vom Grunde auf kenne und auf dem volksparteilichen Boden stehe. Der einzige Fehler des Blattes liege darin, daß es ebenfalls nicht übers Herz bringen könne, die nackte Wahrheit zu sagen, die dahin laute, daß Westpreußen durch die adelige Wirthschaft politisch ruinirt sei. In Westpreußen gebe es gar keine traditionellen polnischen Führer mehr. Dort existirten nur noch die Ueberreste des Adels; und von diesen eben würden in Westpreußen die Wahlgeschäfte betrieben. Wenn es ihnen einmal gelingt, acht Abgeordnete durchzubringen, dann rechneten sie sich dies als ihr eigenes Verdienst an; gelinge es ihnen ein andermal aber nur drei Abgeordnete zu wählen, dann schöben sie die Schuld auf die Volkspartei.

□ **Aus Hinterpommern im Juli. [Reichswahlrecht. Conservativer Verein Schlawe-Rummelsburg.]** Schade, daß unsere Stolper „Zeitung für Hinterpommern" für ihre politische Weisheit ein verhältnißmäßig kleines Gebiet hat. Es wäre weiteren Kreisen zu gönnen, daß sie bei dem Lesen derselben ebenso viel lustige Augenblicke hätten, wie wir Hinterpommern. In der letzten Nummer macht sie die allertollsten Sprünge. Von Angriffen in der conservativen Presse gegen das Reichswahlrecht weiß die gute Hinterpommersche rein garnichts. Weshalb aber wird jetzt so viel über dieses Wahlrecht discutirt? Sehr einfach! Die Freisinnigen wollen es weghaben und deshalb lassen sie die Frage nicht zur Ruhe kommen! Ist das nicht eine köstliche Wendung. Aber schließlich kann die Hinterpommersche doch nicht ihre brennenden Wünsche zurückhalten und sie gesteht denn auch zu, daß die geheime Abstimmung ihr ein Greuel ist. Muth soll der Wähler haben! Wozu die Geheimnißkrämerei? Das den Abstimmenden Nachtheil aus ihrer Abstimmung erwächst, bestreitet die „Zeitung für Hinterpommern". Wer lacht da? Von den Arbeitermaßregelungen scheint sie garnichts zu wissen. Nun — ein wenig Geduld. Vielleicht wird auch sie durch die aus Hinterpommern kommenden Wahlproteste wenigstens etwas aufgeklärt. — Der conservative Verein für Schlawe-Rummelsburg will sich rühren. Im September soll in Schlawe eine Versammlung stattfinden, zu der Vertreter „aller Berufsstände" eingeladen werden sollen. In Schlawe konnten bekanntlich die Liberalen kein Lokal für eine Versammlung erhalten. Hoffentlich wird das bald einmal anders.

Königsberg, 29. Juli. **Die russischen Zollerhöhungen**, die mit dem heutigen Tage in Kraft treten sollten, sind noch weiter **hinausgeschoben**.

Vermischtes.

Bozen, 30. Juli. (Tel.) Der Blitz schlug, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, in das Unterkunftshaus des Aussichtspunktes Helm in den Sextener Dolomiten ein und verletzte den Wirth und die Wirthin, die sich bereits niedergelegt hatten. Die Wirthin erlitt im brennenden Bett schwere Brandwunden.

Standesamt vom 30. Juli.

Geburten. Photograph Walther Rahnitz, S. — Arbeiter Heinrich Karau, T. — Kgl. Schutzmann Ernst Weiche, S. — Arbeiter Robert Arndt, T. — Schiffszimmermann Robert Duwensee, T. — Hausdiener Julius Heigrodt, T. — Klempnergeselle Paul Fischer, T. — Eisenarbeiter Victor Karkowski, S. — Malergehilfe Friedrich Zabe, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Schiffszimmergeselle Karl Hermann Horn und Martha Rosalie Arndt, beide hier. — Bäckergeselle Dominik Ruczkowski und Wanda Laura Ochsenknecht zu Thorn. — Feuerwehrmann Hugo Karl Johannes Hoffmann hier und Martha Marie Drews zu Englershütte.

Heirathen: Wassermesser-Controleur Gustav Danielowski und Helene Rautenberg. — Maschinenbaugehilfe Karl Kunkel und Franziska Köpke. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Elise Jacobsohn, geb. Meyer, 29 J. — T. des Heizers Karl Raettig, 1 J. 2 M. — T. des Kaufmanns Friedrich Henning, 6 J. 4 M. — T. des Arbeiters Otto Schiefelbein, 10 M. — T. des Arbeiters Theodor Ficks, fast 1 J. — Wittwe Anna Margarethe Fuchs, geb. Bendig, 23 J. — Arbeiter Albert Rosien, 37 J. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 30. Juli.

Weizen loco geschäftslos.

Roggen matter. Bezahlt ist russ. zum Transit 708 Gr. u. 720 Gr. 116 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Hafer** inländischer 158 M per Tonne bez. — **Rübsen.** Trockene Qualitäten unverändert, andere nur niedriger verkäuflich. Inländischer 190, 194, 198, fein 202 M, feinster 207, 208 M per Tonne bez. — **Raps.** Feuchter schwer verkäuflich. Inländischer 198, 200, 202 M, feinster 212 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,45 per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,60, 4,65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 73,50 M nominell, nicht contingentirter loco 53,50 M Br.

Getreide-Bestände exclusive der Danziger Oelmühle und der Großen Mühle am 1. August 1898: Weizen 545 Tonnen, Roggen 238, Gerste 97, Hafer 83, Mais 23, Erbsen 1, Wicken 244, Bohnen 67, Dotter 12, Hanfsaat 8, Linsen 57, Leinsaat 18, Lupinen 193, Buchweizen 2, Mohn 6, Senf 3, Anis 6, Rübsen und Raps 389, Seradella 4 Tonnen.

Berlin, den 30. Juli 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

2562 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 63—64 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 53 M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—56 M; d) gering genährte jeden Alters 48—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 57—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—56 M; c) gering genährte 44—49 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—53 M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 44—46 M.

1136 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 66—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 61—65 M; c) geringe Saugkälber 54—59 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 42—48 M.

15 329 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—65 M; b) ältere Masthammel 55—61 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 53—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 28—33 M.

6225 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 62 M; b) Käser — M; c) fleischige 60—61 M; d) gering entwickelte 55—59 M; e) Sauen 55—59 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab; bei dem schwachen Angebot zogen die Preise an, aber es blieb Ueberstand.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Bei den Schafen wurde Schlachtwaare fast ausverkauft. Mager-Vieh hinterläßt Ueberstand.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wurde geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Juli. **Wind:** N.

Angekommen: Ulk, Gülter, Vegesack, Kohlen. — Bugsirdampfer „Centaur" aus Hamburg hat „Ulk" nach hier bugsirt.

Gesegelt: Reva (SD.), Best, Norrköping, Theilladung Güter. — Gedania (SD.), Garbe, Haparanda, leer. — Mietzing (SD.), Papist, Terneuzen, Holz. — Baltic (SD.), Quiding, Carlscrona, leer. — Ernst (SD.), Hane, Hamburg, Güter. — Borussia (SD.), Busch, Lulea, leer.

30. Juli. **Wind:** NO.

Angekommen: Maja, Blom, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Imbs (SD.), Gadrielsen, Peterhead, Heringe.

Gesegelt: Arthur (SD.), Hertzberg, Southampton, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Seebad Westerplatte.

Wegen der Seeschießübungen bleibt das Herrenbad am 2., 5. und 6. August von 7—11 Uhr Vormittags geschlossen.

Seebad Weichselmünde.

Die Bäder bleiben am Dienstag, 2. August, von 6 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags der Schießübung wegen geschlossen.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (9987

Die Westpreußische Landschaftliche Darlehns-Kasse zu Danzig, Hundegasse 106/107 zahlt für Baareinlagen auf Conto B. (dreimonatliche Kündigung) **3% p. a.** frei von Spesen. (9799

Auf ein Geschäftshaus in einer Kreisstadt wird ein Kapital von **16200 Mark** zur 1. Stelle (pupillarisch sicher, weil innerh. d. 10fach. d. Gebäudest.-Nutzungswerth gel.) z. 1. Oktbr. d. J. od. 1. Jan. k. Js. od. a. sogl. z. leih. ges. Gefl. Offerten unter F. 771 an die Expedition dieser Ztg. erbet.

Sichere Hypoth. 3500 Mk., 5%, leb. Straße Danzig, Geschäftsh. mit 50 M Damno zu ced. gesucht. Offerten unter F. 737 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Hinter 125 000 M Bankgeld werden **18 000 Mark** zur sichern 2. Stelle zum 1. Okt. gesucht. (9101 Gefl. Off. unter F. 552 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

12000 oder 28500 Mark, 2stelliges pupillarisch sicheres Geld, wird per 1. Oktober 1898 zu 4¼% gesucht. (8895 Offerten unter F. 491 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

20000—22000 Mk. auf ein neu erbautes Wohnhaus m. Mittelwohnungen zur 1. Stelle von sofort gesucht. Agent. verb. Offerten unter F. 770 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

25000 Mk. à 5% hinter 200 000 M Landschaft ges. Gerichtstaxe 400 000 M. Off u. F. 658 an d. Exp. dies. Ztg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Medizin.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System. Freizusendung für 1 M i. Briefmarken **Curt Röber**, Braunschweig.

Testamente fertigt sachgemäß R. Klein, Danzig, Schmiedegasse 9, 1.

Geschnittene Bauhölzer in Kiefer und Tanne, in allen Längen und Stärken, offerirt zu billigen Preisen (9964 **Fr. Thürmer**, Marienburg Wpr. Dampfsägewerk.

Jede Plättarbeit wird billig u. gut ausgeführt Töpfergasse 22, 1.

Preßhefe, edelst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. Hauptniederlage Breitgasse 109.

Beginn neuer Curse in allen Kunst-, feinen und praktischen Handarbeiten, Klöppeln, Filet guipure, Knüpfen, Kerbschnitt, Putz, Wäsche, Maschinennäh., Brand-, Krustir-, Chromo- und Porzellanmalerei, Papier-, Federblumen und Gummiknetarbeit 2c. Anmeldungen täglich. Unterricht für Kinder monatl. 1 M. **Sophie Engelhardt,** Handarbeitslehrerin, ausgeb. a. d. Hamb. Gew.-Schule, Vorstädt. Graben 21, 2.

Zur Annahme von Confirmanden bin ich in den Vormittagsstunden bereit. (9947 **Stengel,** Pastor an St. Bartholomäi.

Ein cand. theol. ertheilt erfolgreiche (1751 **Nachhilfestunden.** Off. u. F. 773 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine gebrauchte Bandsäge für Handbetrieb ist preiswerth zu verkaufen (9959 Mausegasse 1.

Gutskaufgesuch. Kleines, selbstständiges Gut, möglichst dicht bei Danzig mit kleiner resp. vorläufig keiner Anzahlung und festen Hypotheken von tüchtigem Landwirth, derzeitigem Gutspächter, zu kaufen gesucht. Offerten unter Angabe der Bodenverhältnisse, Lage, sowie des genauesten Preises und der eventl. nöthigen Anzahlung erbitte unter F. 747 an die Expedition dieser Zeitung.

Vortheilhafter Kauf. Mein Grundstück, Villa, Wohngebäude, Fabrik und 18 Baustellen, an der gr. Allee, zwischen Berg- und Ziegelstraße gelegen, ist bei 100—120 000 M Anzahlung zu verkaufen. (9902 **Ferd. Rzekonski.**

Cigarrengesch. verkäuflich. Off. u. F. 753 a. d. Exped. dies. Zeit.

Ein Haus, zweistöckig, in gutem Zustande, ist von sofort preiswerth zu verkaufen. Auskunft ertheilt (9849 **A. Fuhrich**, Strasburg Wstpr.

Pianino für M 275, vorzüglich erhalten, schön im Ton, zu verk. Brodbänkengasse 36, pt.

2 noch sehr gute mah. Bettgestelle w. Altst. Graben 104, 1, z. kauf. ges.

Grabgitter, 2personig, stehen sehr preiswerth zum Verkauf Weidengasse 12. (1753) Marquardt.

Beabsichtige meine **Grundstücke,** worin sich gutgehende Colonialwaaren-Geschäfte befinden, **zu verkaufen.** Zur Anzahlung u. Uebernahme gehören 8—10 000 M. Reflect. wollen ihre Adr. unt. F. 776 in d. Exp. d. Ztg. niederl.

Mein in bester Geschäftsgegend, hart am Markt gelegenes **massives Grundstück,** in dem seit einer Reihe von Jahren ein Ledergeschäft betrieben wird, sich aber auch zu jedem anderen Geschäft vorzüglich eignet, bin ich Willens, krankheitshalber, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten wollen sich direct an mich wenden. 9961) **D. Eisenstädt,** Mewe Westpr.

An- und Verkauf von städtischem **Grundbesitz,** Beleihung von Hypotheken, sowie Baugelder vermittelt (9637 **Julius Berghold,** Langenmarkt 17, I.

Ein großer, grüngestrichener **Kasten,** verschließbar, mit Eisenbeschlag, passend für Dominiksleute, ist billig zu verkaufen **Töpfergasse 22, 1 Tr.**

Zoppot, Danzigerstraße 28, ist das Grundstück fortzugshalber zu verkaufen. (9975

1 gut erh. Pian. ist für 225 M zu verkaufen Melzergasse 16, part.

Zu kaufen gesucht ein kleines **Haus mit Garten** in od. bei Langfuhr oder Oliva. Off. unt. F. 775 a. d. Exp. d. Ztg.

Wer übernimmt ein größeres **Cigarrenlager** in Commission oder unter sehr günstigen Bedingungen für feste Rechnung. (9952 Offerten unter F. 769 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Buchdruckereireisender v. leistungsfäh. Accidenzdruckerei Thüringens geg. hohe Provision sofort gesucht. Kleine Caution muß geleistet werden. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter J. C. 7565. (9886

Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Danzig und Neufahrwasser.

Diejenigen Personen pp., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen

spätestens bis zum 1. August

an das hiesige Kaiserliche Telegraphenamt bezw. das Kaiserliche Postamt in Neufahrwasser einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre kann nur dann mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zu dem angegebenen Zeitpunkte eingegangen sind.

Kaiserliche Ober-Postdirection.

Kriesche. (9403

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Schuhmachergesellen **August Wikenski** aus Schöneck, geboren am 5. Dezember 1857 in Bischofswerder, Kreis Rosenberg, evangelisch, welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls, Bedrohung und Uebertretung des § 367 10 Straf-Ges.-B. verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern und zu den Akten H. J. 544/98 Nachricht zu geben.

Danzig, den 25. Juli 1898. (9927

Der Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 40 Jahre, Größe: 1,62 m, Haare: blond, Bart: blonder Schnurrbart, Augen: blau, Mund: spitzt denselben beim Lachen, Zähne: defect, Kinn: rund, Sprache: deutsch und polnisch, Kleidung: graues Jaquet, graue Hosen, grauen Hut und gestickte Morgenschuhe.

Bekanntmachung.

Der

Wormditter Vieh- und Pferdemarkt

findet am Dienstag, den 9. August cr. statt.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 719 die hier errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma **„Neumann & Wolff"** mit dem Bemerken eingetragen, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Leopold Neumann** und **Max Wolff**, beide zu Danzig, sind, und daß die Gesellschaft am 1. Juli 1898 begonnen hat.

Danzig, den 28. Juli 1898. (9962

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In der **Czarlinski'schen** Concurssache wird das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Josef Czarlinski** in Prangenau aufgehoben, da der Schlußtermin abgehalten ist und in demselben Einwendungen nicht erhoben sind.

Carthaus, den 25. Juli 1898. (9926

Königliches Amtsgericht.

Grundstücks-Versteigerung.

Das zur **Walter Jahr'schen** Concursmasse gehörige, zu Hohenstein Westpr. am Bahnhof belegene Hausgrundstück, in welchem sich zur Zeit das Post- und Telegraphenamt befindet, soll durch mich versteigert werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Mittwoch, den 10. August 1898, Vormittags 10½ Uhr,

in meinem Bureau, Hundegasse 56, anberaumt, zu welchem ich Kauflustige einlade.

Die Kaufbedingungen, sowie alle auf das Grundstück bezüglichen Nachweise liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus.

Die Bietungscaution beträgt 1000 M.

Danzig, 27. Juli 1898. (9951

Weiss,
Notar.



Jährl. Production der Nestlé'schen Milchfabriken
30 000 000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch: 100 000 Liter.
15 Ehrendiplome. 21 goldene Medaillen.

Nestlé's Kindermehl



(Milchpulver) wird seit 30 Jahren von den **ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen** und ist das beliebteste und weitverbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

Nestlé's Kindernahrung enthält die reinste Schweizermilch.

Nestlé's Kindernahrung ist altbewährt und stets zuverlässig.

Nestlé's Kindernahrung ist sehr leicht verdaulich, verhütet Erbrechen und Diarrhoe, erleichtert das Entwöhnen.

Nestlé's Kindernahrung wird von Kindern gern genommen, ist schnell und einfach zu bereiten.

Nestlé's Kindermehl ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies" Nährmittel für kleine Kinder. (1353

In allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco.

Auction.

Am **4. August 1898** auf dem Platz des Fabrik-Gebäudes Gr. Allee sind (9948

20 000 Quadratmtr. langes gesundes Rohrgewebe

im Auftrage wen es angeht zu verkaufen.

Ferd. Rzekonski,
Rohrgewebe-Fabrikant,
Große Allee.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Annie", ca. 30. Juli/1. August.
SS. „Agnes", ca. 11./14. August.
SS. „Mlawka", ca. 16./18. August.
SS. „Blonde", ca. 8./20. August.

Es laden nach Danzig:

In London:
SS. „Blonde", ca. 6./10. August.

In Swansea: (9988
SS. „Artushof", ca. 12./15. August

Th. Rodenacker.



Nach Krampitz.

Dampfboot „Käthe"
von **Mattenbuden**
Vorm. 8, 10 Uhr,
Nachm. 2, 4, 6, 8 Uhr.

1727) **Th. Poltrock.**



Hämorrhoidal-Spranger.



Rp. Ac. sulfur. dil. 5 Liq. Ammon. succinici 20, Spir. Angel. comp. Spir. vini aa 15 m. d. s. Mehrmals täglich 20 — 30 Tropfen.

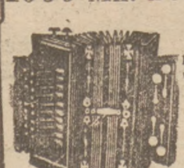
Wenn unsere Magentropfen die Hämorrhoidalbeschwerden durch Erweichung des Stuhles erheblich lindern, so wirken sie doch nicht heilend für die Dauer. Wie wir durch jahrelange Versuche erwiesen haben, leistet unser **Hämorrhoidal das Beste zur Heilung und Unterdrückung der Hämorrhoidalknoten.** Nur echt, wenn auf jeder Umhüllung das obige Spranger'sche Familienwappen sofort zu erkennen ist. Alle **anders** bezeichneten Waaren weise man sofort zurück.

Zu haben in Danzig, Neuteich, Zoppot, Schöneberg u. Altkischau in den Apothek. à Flasche 1 M.

Engros: **Dr. Schuster & Kaehler** in Danzig. (67

Firma C. C. Spranger, Görlitz.
Inhaber:
Dr. Goebel u. Spranger.

1000 Mk. Belohnung



zahle ich, wenn mir nachgewiesen wird, dass ich bei Anfertigung dieses Annoncen-Clichés nicht die **einzigste und erste Harmonikafabrikation** in Neuenrade habe. Meine an Eleganz und Solidität unübertroffenen Concert-Zug-Harmonikas mit den von mir **neu erfundenen, gesetzlich geschützten Tasten-, Bass- u. Luftklappenfedern** kosten mit 10 Tasten, 2 Bässen, 3theiligen starken Doppelbälgen, Eckenschonern, Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, starker, **orgelartiger Musik**, 35 cm hoch in **2chörig** nur noch **5 Mk., 3 chörig** 3 echte Register **6½ Mk., 4 chörig**, 4 echte Register **8 Mk., 6 chörig**, 6 echte Register **12½ Mk., 2 reihige** mit 19 Tasten, 4 Bässen kosten **10,20 Mk.**, mit 21 Tasten **11 Mk.**, mit vorzüglicher **Glockenbegleitung 30** Pfennig mehr. Verpackung **gratis**. Hochelegante solide **Accord-Zithern** mit 6 Manualen, 25 Saiten, unübertroffen in ihrer herrlichen Hausmusik kosten bei mir nur 7 Mark und keine 7½—12 wie bei andern, 3-manualige nur 8 Mark. Nach den gratis beigelegten berühmten Schulen kann jeder innerhalb 1 Stunde die herrlichsten Choräle, Lieder und Tänze spielen. Katalog gratis. Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch und **tausende** Nachbestellungen. Kleine Harmonikas unter 5 Mark liefere ebenfalls. Man gebe nichts auf **kurze Probe** und kaufe nur bei der reellen und billigen Musikinstrumentenfirma von

Hermann Severing, Neuenrade.

In 4. Aufl. erschien: Dr. Adoll, **Gefahren d. künstl. Unfruchtbarkeit** fr. 1,50 (Marken) **Krüger u. Co., Leipzig 33. Med. Katalog gratis.** (9737

Gelegenheits-Gedichte ernsten und heiteren Inhalts, **Tischreden, Toaste** 2c. fertigt schnell und sachgemäß

Paul Tlusteck,
Danzig, Weidengasse Nr. 3, II.
Sprechstunden: Mittags 12—2 Uhr und Abends von 7 Uhr ab.

Hôtel Lindenhof, Zoppot

Pommersche Straße 5,
größtes und vornehmstes Etablissement am Ort
Besitzer **Adolf Weide,**

empfiehlt seine großen und kleinen Säle mit Nebenräumen zu Hochzeiten, Vereins- und anderen Festlichkeiten. Große geräumige Kegelbahn und Billard. Elegante Restaurationszimmer in der 1. Etage. Angenehmer Familien-Aufenthalt. Große Stallungen und Einfahrt, Turnhalle, Radfahrschule, Lawn-Tennis, Wannen- und Brause-Bäder, Fremdenzimmer, Telephon-Anschluß. (9138

Adolf Weide.

Gasthaus und Pension Thalhof

Mols am Wallensee, (Schweiz)
Linie Zürich-Chur.

In sehr ruhiger, idyllischer Lage am Ufer des Wallensee's, Bahnstation Unterterzen, oder Wallenstadt. Prachtvolle Aussicht auf den See und in's Gebirge.

Für Erholungsbedürftige gesundes, geschütztes Klima und für Touristen lohnende Ausflüge.

Gelegenheit für Seebäder und Kahnfahrten.

Sehr gute Verpflegung und billigste Preise zusichernd empfiehlt sich bestens (8251

Die Besitzerin: **Frau Rüegger-Zeller.**

Am Sonntag, den 31. Juli cr., findet im

Kleinhammer-Park (Langfuhr)

zum Besten des Kirchenbaufonds zur katholischen Kirche in Langfuhr

ein

Grosses Extra-Militair-Concert

verbunden mit

Schlachtmusik u. Signalfeuerwerk,

unter Mitwirkung eines Trommler- und Hornisten-Corps, sowie einer Schützencompagnie statt.

Abends wird der Park prachtvoll illuminirt, sowie elektrisch und bengalisch beleuchtet.

Während der Pausen, sowie nach Schluß des Concerts findet ein gemüthliches **Tanzkränzchen** statt.

Anfang des Concerts 3½ Uhr.

Entree für Erwachsene 50 Pf. Kinder unter 14 Jahren frei.

Des guten Zwecks wegen bittet um recht zahlreichen Besuch

Das Lokal-Comité, Langfuhr.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen **monatlich 30 Pfennig.** Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen **20 Pfennig monatlich.** Zu diesem Preise kann der **„Danziger Courier"** bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Kurowski.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Karp.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 24	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„ „	Kränzmer.

Altstadt.

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am brauſ. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6	„ „	Draszkowski.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Kaddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Alb. Wolff.
Pfefferstadt 37	„ „	Beier.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Ritterthor	„ „	George Gronau.
Schüsseldamm 30	„ „	Centnerowski u. Hofleidt.
„ 32	„ „	Trzinski.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.
Tischlergasse 23	„ „	Ediger

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht
„ 87	„ „	Herrmann.
Holzgasse 22	„ „	Möller.
Mottlauergasse 7	„ „	Kliewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Kopper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hintz.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
Gr. Schwalbengasse 6	„ „	Nötzel.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schieske.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 4	„ „	Düring.
„ 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13a	„ „	Engelhardt.
Krebsmarkt 3	„ „	Jocher.
Petershagen a. d. Rad. 3	„ „	Bugdahn.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rüdiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Abeggstift	„ „	Bombel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz.
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Klauck.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
„ 78a	„ „	Zielke.
„ 50	„ „	Claassen.
Emaus 24	„ Frau	Muthreich.
Neufahrwasser, Olivaerstr. 6	bei Herrn	Drews.
„ Gasperstr. 5	„ „	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Seestraße 27	bei Frl.	Focke.
„ „ 12	„ Herrn	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiecki.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommersch. str. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wagner.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4

Der gute Kamerad.

Volkskalender für 1899.

35 Pf.

Für die Abonnenten dieser Zeitung

nur 10 Pf.,

mit Porto 15 Pf.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Bad Polzin Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder**, kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- u. Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist"** und **Carl Riesels** Reisekontor in **Berlin.** (4659

Aufträge zum

Hobeln, Spunden und Kehlen

übernimmt zu billigen Lohnsätzen bei kostenfreier Abholung der zur Bearbeitung bestimmten Hölzer

Dampfsägewerk Klein Plehnendorf
Heinrich Italiener,
Comtoir Danzig, Langgarten 17, part. (9611

Inseratschein Nr. 30.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 31 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 177 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 31. Juli 1898.

An der Brust der Natur.

Von Marie Stahl.

„Gottvoll, Kinder! wenn man bei Euch nur den Mund aufmacht und Luft schnappt, schmeckt das ebenso gut wie eine Flasche Pommery bei Dressel!“

Onkel Julius war seit einer Stunde aus der Großstadt bei seinem Neffen auf dem Dorf angekommen und genoß das Landleben bereits in vollen Zügen.

Er hatte sich gleich in seiner Hängematte unter zwei alten Kastanien aufgehängt, sich aller Kleidungsstücke entledigt, die er auf dem Lande für überflüssig hielt, wozu Rock und Weste gehörten, und schwelgte nun im Sportshemd Natur.

„Ha, ha, Onkelchen, es soll dir unverwehrt bleiben, so viel von diesem guten Miesdorfer Pommery zu schnappen, wie dir schmeckt“, lachte der Neffe, der Gutsbesitzer Albert Flatow, „aber jetzt möchte ich dich bitten, zu Tisch zu kommen, denn von der Luft allein wirst du doch wohl nicht leben wollen.“

„Kinder, Ihr eßt doch nicht etwa im Hause?“

„Im Gartensaal, bei offenen Thüren.“

„Gott soll mich bewahren, keine Macht der Welt bringt mich ins Haus! Ich will ja Landleben genießen! Bester Junge, gieb mir nichts als ein Stück Schwarzbrod und einen Trunk frische Milch, aber laß uns im Grase gelagert, unter diesem herrlichen Schattendach der Natur, beim Gesang der Vögelein unsere Mahlzeit einnehmen!“

Kopfschüttelnd ging der Neffe ins Haus, um seine Frau von des Onkels Wünschen in Kenntniß zu setzen und beiden stieg eine düstere Ahnung auf, daß ein Großstadtonkel, der Landleben genießen will, unter Umständen kein ganz bequemer Gast ist.

Zum Glück verließ Frau Käthe der Humor nicht, sie ließ schnell die Tafel abräumen und auf dem Lindenplatz im Garten von neuem decken, denn so ganz wörtlich waren des guten Onkels bescheidene Bitten nicht zu nehmen.

Er schien auch durchaus nicht böse, statt Schwarzbrod und Milch Spargel, junge Hähne und Erdbeerbowle auf dem Tisch zu sehen.

„Warum kommt denn Fräulein Rohrbeck nicht?“ fragte der Hausherr seine Kinder. Fräulein Rohrbeck war die Gouvernante der beiden Kleinen, Lenchen und Gustav.

Lenchen schwieg verlegen, aber Gustävchen lachte über das ganze Gesicht und platzte heraus:

„Weil Onkel im Hemde ist!“

Onkel Julius hatte sein Sportsgewand als völlig ausreichend für ländliche Tafeletiquette im Grünen gehalten.

„Kinder, nehmt's nur nicht übel, aber wer vermuthet in diesen arkadischen Gefilden solch ein Fräulein Rohrstock?“ rief er lachend. „Wo ist sie denn? Ich werde mich ihr sofort vorstellen und ihr klar machen, daß ich nicht aus Frivolität, sondern aus allgemeinen Gesundheitsrücksichten, hier fern von des Lebens verworrenen Kreisen, kindlich an der Brust der Natur zu ruhen wünsche!“

Zu Frau Käthes Erstaunen kam Fräulein Rohrbeck wirklich erröthend und lächelnd an des Onkels Arm zu Tisch und dieser fuhr fort, den angenehmen Schwerenöther zu machen.

Er discutirte mit der streitbaren Dame über Frauenrechte und Frauenfrage, parlirte bald in französischen, bald in englischen Brocken, erwog tiefsinnig das ungelöste Problem, ob Goethe oder Schiller vorzuziehen sei und sprach wie ein Buch über Erziehung.

Fräulein Rohrbeck, die sich auf dem Dorfe stets nach „geistiger Anregung“ sehnte, pries den Tag glücklich, der ihr endlich einmal einen ebenbürtigen Gesellschafter gebracht. Die Erdbeerbowle that das ihrige und zum Schluß der Tafel hatte Onkel Julius das angenehme Bewußtsein, trotz Sportshemd einen sehr vortheilhaften Eindruck gemacht zu haben.

Da er aber nicht auf das Dorf gekommen war, um geistige Anregung zu suchen, sondern vielmehr, um Ruhe an der Brust Natur zu finden, schlenderte er nach aufgehobener Tafel durch den Garten in das Feld hinaus.

In der Obstallee reiften die Kirschen und aus dem blühenden Kleefeld stieg ein süßer Duft.

Onkel Julius ging einen Grabenrain hinunter, immer tiefer in die grünen Aecker hinein. Mit Entzücken genoß er die Idylle der wogenden Kornfelder, der wildwuchernden Hollunder- und Hagedornbüsche am Wege und plötzlich lag vor seinem erfreuten Auge eine weite Wiesenfläche, auf der Heu gemacht wurde.

Heuernte! Das war echte, unverfälschte Poesie! Was kann sich ein Großstädter Schöneres denken als eine saftgrüne, blumige Wiese unter blauem Sonnenhimmel mit duftenden Heuhaufen und malerischen Schnittern?

Und ein echter Großstädter begnügt sich nicht mit dem Anblick, nein, er muß seinen tiefgefühlten Drang nach Ländlichkeit und Poesie bethätigen, er muß urwüchsiger Naturmensch werden, selbst die Heugabel ergreifen und die Kraft seiner Muskeln erproben, indem er hilft die Ochsenfuhre mit dem duftenden Gras zu beladen.

Heuaufladen unter heißem Sonnenhimmel ist indessen keine leichte Arbeit und Onkel Julius, der bereits etwas zur Corpulenz neigte, erleichterte sich bald die Mühe, die nicht ganz so idyllisch war, wie er sich vorgestellt, indem er allerlei Neckereien mit den drallen Mägden trieb, dieselben mit Heu bewarf, ihnen die Schürzenbänder aufband und Couplets vorsang, was dieselben höchlichst belustigte.

Besonders die Dörte, ein blitzsauberes Mädchen, so frisch und rund wie ein rothbackiger Apfel, die als Tochter des Vogts etwas Feineres war als die übrigen Mägde und nur bei der leichteren Arbeit des Heuharkens beschäftigt wurde, gab seiner gehobenen Stimmung den höheren Schwung.

Es schmeichelte ihr augenscheinlich, sich von einem Stadtherrn bewundert zu sehen und sie lachte so lustig über seine Späße, daß er kühner wurde, sie um die Taille faßte und seinem Wohlgefallen an der Dorfschönen durch einen Kuß Ausdruck geben wollte.

Plötzlich hatte er eine derbe Faust im Nacken, die ihn nicht gerade sanft ins Gras setzte.

Die starkknochige Gestalt eines strohblonden jungen Burschen stand vor ihm.

„Sackerment, nischt for ungut, Herr, aber det is bei uns nich Mode! Mang unse Mäkens kommt uns Keener, der nich mang gehört: And die Arbeit is nich da vor's Vergnügen, sondern vor's Heumaken, det merken S'e sich!“

Nach dieser kleinen Begebenheit zog Onkel Julius es vor, seinen Spaziergang fortzusetzen, aber als er tiefer in das Wiesenland hineingerieth, wo die großen Heuhaufen in Reihen aufmarschirt standen, lockten ihn diese schwellenden, duftenden Polster der Natur zu einer kleinen Siesta.

Was kann es Schöneres geben als im weichen Heu gebettet, die blitzenden, weißen Lämmerwölkchen am blauen Himmel über sich segeln zu sehen und den feuchtfrischen Kräutergeruch zu athmen, während man eine gute Havanna raucht, bis einem so wunderselig träumerisch und duselig zu Muthe wird, als möchte man gleich einschlafen.

Merkwürdig, da kam ja die Dörte und setzte sich lachend zu ihm, und nun konnte er sie küssen, ohne daß der strohkopfige Othello mit der Heugabel es ihm verwehrte. Plötzlich wurde ihm so federleicht und er flog wie ein Schmetterling zu der großen, weißen Wolke empor. Die Dörte aber hielt sich fest an ihm, als wolle sie ihn zur Erde zurückziehen, so fest, daß er sie ärgerlich abzuschütteln versuchte. Ihr Griff war aber noch fester, als die Faust, die ihn vorhin gepackt hatte — Onkel Julius fuhr empor und starrte in das gebräunte, martialische Gesicht eines Landgendarmen, der ihn am Arm gepackt hielt und ihn anschnauzte, wie er sich unterstehen könne, mit der brennenden Cigarre im Heu zu liegen und noch dazu auf fremdem Feld.

Es half Onkel Julius nichts, daß er sich mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Würde des städtischen Herrn Baurath Schmoller dem Mann des Gesetzes vorstellte. Dieser maß mit einem vielsagenden Blick seine äußere Erscheinung.

„Na, Männeken, det Flunkern nützt hier jarnischt und dat Se besoffen sind, weeß ick all lange. Im nüchternen Zustande würden Se mir woll nicht for so schafsdämlich halten, Sie for'n Herrn Stadtrath anzusehen und nu kommen Se man mit, denn es scheint mich sehr probablemang, det Sie der Landstreicher sind, der Frau Büdner Schultz die Knackwurst und drei Pfund Speck aus der Küche weggestohlen hat und Bauer Martens det neue Paar Stiefel. Treiben sich alleweile genug städt'sche Vagabunden hier herum.“

Onkel Julius bemerkte jetzt selbst, daß er eine wenig empfehlenswerthe Figur machte. Die Heuernte hatte ihre Spuren an ihm gelassen und es schien auch auf dem Dorf nicht Mode zu sein, daß Stadträthe ohne Rock und Weste spazieren gehen. Von der Siesta im Heuhaufen hingen ihm Grashalme und Blüthenstaub in den Haaren und am ganzen Körper, während sein Hut verbeult und verknickt am Boden lag.

Legitimationspapiere hatte er nicht bei sich, es half also kein Widerstreben, der Herr Stadtrath mußte dem Polizeigewaltigen folgen, der ihn nach Miesdorf transportirte und ohne viel Federlesens in das Spritzenhaus steckte, das am Eingange des Dorfes lag und für vorkommende Fälle als Ortsgefängniß diente. — —

Im Miesdorfer Herrenhaus hatte man sich bereits gewundert, was aus dem Onkel geworden war und Fräulein Rohrbeck irrte seit einer Stunde im Park mit einem Band Lyrik umher, in der Hoffnung, Herrn Schmoller zu begegnen und ihn in die Schönheiten ihrer Lieblingsdichter einweihen zu können. Die schlimmsten Befürchtungen des Hausherrn wurden aber übertroffen, als der Gendarm ihm als Amtsvorsteher meldete, daß er einen Landstreicher in das Spritzenhaus geliefert und er in diesem fragwürdigen Individium seinen theuren Onkel erkennen mußte.

Und wegen Betretens der Wiese des Bauern Hanisch und der Siesta mit brennender Cigarre im Heu mußte er den Herrn Stadtrath pfänden und mit einer Ordnungsstrafe von drei Mark belegen.

Onkel Julius war durch diese Abenteuer ein wenig von seiner Begeisterung für Dorfidylle und Naturgenuß abgekühlt, er blieb im Kreise der Familie und hoffte hier, unter den blühenden Linden, im bequemen Gartenstuhl mit einer guten Cigarre sich unbehelligt der Poesie des Sommerabends freuen zu können.

Aber er hatte nicht mit Fräulein Rohrbecks Bedürfniß nach „geistiger Anregung“ gerechnet. Zuerst nagelte sie ihn mit ihrem Lieblingsdichter förmlich fest, ging dann zur Philosophie über und offenbarte ihm, daß sie durch seine heutigen Erlebnisse ein Stück „Herrennatur“ und „Uebermensch“ in ihm entdeckt habe, der nicht auf den Wegen des gewöhnlichen „Heerdenthieres“ wandeln könne und weil er sich der herrschenden „Sclavenmoral“ nicht füge, der finstern, tückischen Gewalt blinder Gesetzestyrannei zum Opfer gefallen sei.

Es erlegt gewisse Verpflichtungen auf, wenn man für einen Uebermenschen gehalten wird. Onkel Julius mußte sich übermenschlich anstrengen, um diese Rolle würdig zu repräsentiren und die Sache war auf die Dauer angreifend.

Von der Dorfstraße her tönten die Liebeslieder der jungen Burschen und Mädchen, und den Stadtrath wandelte die Lust an, sich die Idylle des Feierabends in der Nähe anzusehen.

Im tiefen Schatten alter Kastanien ging er eine Weile auf und ab und beobachtete wohlgefällig das Treiben der Dorfbewohner, die ruhend vor ihren Hütten saßen oder in Gruppen standen und plauderten.

Plötzlich erblickte er an einem Brunnen, etwas abseits im Grünen versteckt, das schöne Dörtchen, wie es sich im Wasserzuber die nackten Füßchen wusch.

Reizendes Genrebild! Echte Dorfpoesie! Der alte Brunnen ist überwuchert von wildblühenden Camillen und Goldnesseln, im Dämmerschatten eines Hollundergesträuchs, dessen große, weiße Blumendolden stark dufteten, und das naive Dorfkind, wie es ohne Scheu und Zwang auf die einfachste, natürlichste Weise der Welt die Reinlichkeit pflegte.

Onkel Julius sah in diesem Bilde die echte Natur, die er suchte, er konnte nicht ungerührt vorübergehen. Vorsichtig schlich er näher, um Dörtchen nicht zu stören und doch ganz und voll den holden Anblick zu genießen. Dann kitzelte ihn plötzlich der Uebermuth, das schöne Kind zu necken, das sich tief und eifrig bei seinem Geschäft über den Zuber bückte. Mit einem Satz sprang er hinter sie, umfaßte sie von rückwärts und hielt ihr die Augen zu.

Er hatte die Wirkung nicht berechnet; mit einem Schrei sprang Dörte empor, er selbst aber verlor das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in den Zuber.

Am folgenden Morgen mit dem Frühzuge reiste Onkel Julius nach der Stadt zurück. Er hatte an dem einen Tage der Ruhe an der Brust der Natur vollständig genug und wollte lieber nicht in Versuchung kommen, weiter den Uebermenschen zu spielen.

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

19) (Fortsetzung.)

Thea — sie befand sich allein auf ihrem Zimmer — ließ den Brief ihres Verlobten in den Schoß sinken. Heiße Thränen entquollen ihren Augen. Das war nun das Ende ihrer stolzen Träume. Sie hatte zu viel verlangt von ihrem jungen, sich nach Glück sehnenden Herzen. Es ließ sich nicht knechten. Seine Stimme war mächtiger als die der Vernunft, des Ehrgeizes.

Konnte sie denn etwas dafür, daß in ihren Gedanken, in ihren Wünschen immer wieder ein Name auftauchte, daß sie sich dann eine vornehme, interessante Männererscheinung vergegenwärtigte, daß ein Paar verschatteter, unergründlicher Augen sie beständig zu verfolgen schienen, „bis in den tiefsten Traum“.

Ein Klopfen an der Thür schreckte sie aus ihrem Sinnen empor.

„Sind Sie fertig, Theachen?“ fragte Frau v. Wege aus dem Nebenzimmer. „Wir wollten uns heute ja Tischgedecke und Handtücher ansehen.“

Schnell trocknete Thea ihre Thränen.

„Ich komme sofort“, gab sie mit noch halb erstickter Stimme zur Antwort.

Obgleich sie einige Minuten später zum Ausgehen gerüstet erschien, nachdem sie ihre Augen mit frischem Wasser gekühlt hatte, entging es Frau v. Wege doch nicht, daß sie geweint hatte.

Sie wußte, daß Thea von Odo einen Brief erhalten, unterdrückte jedoch aus Zartgefühl jede Frage. Beim Durchwandern der verschiedenen Läden hob sich Theas anfangs gedrückte Stimmung.

Es war doch amüsant, sich hübsche Sachen zu kaufen, ohne zu ängstlich auf jeden Kopeken sehen zu müssen.

Thea hatte zu ihrer Freude und zu ihrem großen Erstaunen von der Tante abermals eine beträchtliche Summe Geldes zum Geschenk erhalten, als Beitrag zu der Ausstattung.

„Ich wußte gar nicht, daß Tante im Stande sei, etwas zu verschenken“, äußerte sie verwundert zu Frau v. Wege.

„Alte Leute haben bisweilen einige Spargroschen, die sie dann bei besonders wichtigen Gelegenheiten angreifen“, meinte diese. „Und eine wichtige Begebenheit für die alte Dame ist's doch, daß Sie, liebes Kind, ihre einzige Nichte, sich verlobt haben“, fügte Frau v. Wege lächelnd hinzu.

Für den Abend hatte man Billets für das Theater genommen.

Auf dem Theaterzettel war „Mignon“ angekündigt.

Thea hatte in ihrem Leben überhaupt nur ein paar Mal das Theater besucht, und von einer Opernaufführung, der einzigen, der sie beigewohnt, besaß sie eine sehr vage Erinnerung.

So war sie jetzt erregt und gespannt auf das, was der Abend ihr bringen würde.

Herr v. Wege hatte in einer der vorderen Parketreihen Plätze genommen.

Als Thea den Sitz ihres Sessels herunterklappte und sich mit einem Gefühl von ehrfürchtiger Erwartung niederließ, war der Platz zu ihrer Linken noch unbesetzt.

Sie blickte neugierig um sich. Das in geschmackvollen Stil gebaute Theater erregte ihre Bewunderung.

Ein leises Summen ging durch den Raum; die Logen und das Parket füllten sich rasch. Eine sehr beliebte Künstlerin sollte die Partie der Mignon singen.

Nun beginnt die Ouvertüre.

Thea mit ihrem für Musik empfänglichen Ohr ist ganz Begeisterung.

Der Vorhang rauscht empor, die Handlung auf der Bühne nimmt ihren Anfang; Arie reiht sich an Arie. Die Darstellerin der Mignon bringt in vollendeter Weise, in beredtem Spiel und tadellosem Gesange ihre tiefe, kindliche Neigung zu dem Manne, dem sie willenlos folgen möchte, zum Ausdruck.

Thea ist hingerissen.

Als der Vorhang nach Schluß des ersten Actes fällt, lehnt sie sich mit einem tiefen Seufzer in ihren Sessel zurück.

Sie ist wie im Rausch.

Die schmeichelnde, graciöse Musik, die Gestalten auf der Bühne, die vielen Menschen um sie her — alles zusammen übt eine betäubende Wirkung auf sie aus. Sie hat ja solche Eindrücke noch nie empfangen.

Odo, Elmershort mit seiner eintönigen Tageseintheilung, das enge, kleinbürgerliche Heim ihrer Eltern — alles versinkt in Vergessenheit. Der Pulsschlag der großen Welt, des geistigen Lebens in ihr, hat sie berührt und bezaubert.

„Nun, Theachen, wie hat Ihnen die Lichtenstein gefallen? Nicht wahr, sie singt süperb?“ fragt Frau v. Wege.

Thea antwortet nicht; denn zu gleicher Zeit ist eine Stimme, an deren Klang sie so oft voller Sehnsucht gedacht, an ihr Ohr gedrungen.

„Gnädiges Fräulein, welch' ein unerwarteter Vorzug, Sie hier begrüßen zu dürfen!“

Walter v. Hartung verneigt sich in dem schmalen Gang, der sich zwischen den Sesselreihen hinzieht, vor Thea und begrüßt darauf Weges.

Thea in ihrer Begeisterung hatte nicht darauf geachtet, daß der zweitnächste Sessel von ihrem Platz nach Beginn der Ouvertüre durch Walter v. Hartung eingenommen worden.

Es war ein Zufall, der ihn heut ins Theater geführt, aber schöner konnte derselbe kaum walten, sagte sich Walter befriedigt, während sein Blick bewundernd auf Thea ruhte.

Nachdem er ihre Erlaubniß hierzu respectvoll eingeholt, hatte er sich auf den leergebliebenen Sessel neben Thea niedergelassen.

Sie sah wunderhübsch aus mit den von Enthusiasmus gerötheten Wangen, mit den von Lebenslust blitzenden Augen. Frau v. Wege beobachtete sie verstohlen.

Wie lebhaft sie sich in den folgenden Zwischenacten unterhielt.

Das war nicht mehr dasselbe gedrückt dreinschauende Geschöpf, das mit schlecht verhaltener Bitterkeit die „schreckliche Einförmigkeit in Elmershort“ betont hatte.

„Armer Odo“, dachte die scharfblickende Frau und beschloß, soviel als möglich auf Thea zu achten.

Sie konnte es jedoch nicht verhindern, daß auf dem kurzen Nachhausewege — Weges wohnten unweit des Theaterboulevards, und des schönen Wetters halber bediente man sich keiner Droschke — Walter sich ihnen anschloß.

Er schritt an Theas Seite und verabschiedete sich erst vor der Wege'schen Hausthür.

„Eigentlich hätten wir Hartung auffordern sollen, eine Tasse Thee mit uns zu trinken“, meinte Herr v. Wege, ein stets wohlwollend aussehender, sehr gastfreier Herr, als das Ehepaar sich allein befand.

„Lieber Fritz, diese Aufforderung habe ich mit Fleiß unterlassen.“

„Aber weshalb denn, liebes Kind? Ich muß gestehen, ich plaudere sehr gern mit dem gescheiten jungen Mann.“

„Walter v. Hartung ist ein gefährlicher Mensch.“

Nun lachte Herr v. Wege laut und gemüthlich auf.

„Beste Ina, inwiefern denn eigentlich?“

„Ich spreche in Bezug auf Thea.“

„Na, daß er sich mit der kleinen Hexe gern beschäftigt, kann ich ihm nicht verdenken. Sie ist eben unerlaubt hübsch, so recht dazu angethan, allen jungen Leuten die Köpfe zu verdrehen. Und dann ist sie Braut. Das ist den meisten beim Courmachen sehr bequem. Man raspelt Süßholz, ohne sich dabei zu etwas zu verpflichten.“

„Ach was, Fritz, du redest eben, wie ein Mann redet. Wir Frauen jedoch blicken in solchen Dingen schärfer und tiefer.“

Sechzehntes Kapitel.

Trotz alledem hat Frau v. Wege es nicht vermeiden können, Walter v. Hartung zu einer kleinen Gesellschaft, welche sie ihrem jungen Gast zu Ehren gab, einzuladen.

Ihr Gatte lachte sie ob ihrer Befürchtungen einfach aus, als nachgiebige Frau fügte sie sich seinem Wunsche, und Walter erhielt eine Einladung.

Vielleicht sah sie auch wirklich zu schwarz, vielleicht täuschte sie sich in dem nach jenem Theaterabend gefaßten Verdacht, daß Thea sich für Walter interessire, mehr als für sie gut war, mehr als sie als Odos Braut durfte.

Frau v. Wege konnte es nicht unterlassen, Thea gegenüber gesprächsweise einige verblümte Warnungen einfließen zu lassen. Das junge Mädchen verstand sehr wohl, was ihre mütterliche Freundin in ihren indirecten Anspiegelungen sagen wollte. Sie schwieg jedoch und beschloß, auf ihrer Hut zu sein, damit Frau v. Wege nicht noch mehr Verdacht schöpfe und ihr jede Gelegenheit, Walter zu sehen und zu sprechen, abschneide.

Der kurze Aufenthalt in Riga hatte Thea bereits sehr verändert. Die Kleinstädterin verschwand immer mehr und mehr, das Auftreten des jungen Mädchens wurde von Tag zu Tag sicherer.

Man kam ihr in dem Wege'schen Familien- und Bekanntenkreise allerseits mit großer Liebenswürdigkeit entgegen. Daß sie die Braut eines so allgemein geachteten Mannes, wie Odo v. Elmer, war, trug ebenfalls nicht wenig dazu bei, eine günstige Meinung für sie zu erwecken.

Und Thea benahm sich bei allen Gelegenheiten so tactvoll, so angemessen einem jeden gegenüber. Gegen Walter v. Hartung war sie von einer ruhigen, etwas kühlen Liebenswürdigkeit. Er war ihr Nachbar zur Rechten bei dem Diner, zu welchem acht Personen geladen waren.

Frau v. Wege fühlte ihre Besorgnisse schwinden und leistete Thea im Stillen Abbitte.

Natürlich hatte sie Gespenster gesehen.

Thea war, wie die meisten Bräute, ein wenig nervös; die neuen Verhältnisse, in welche sie bald eintreten sollte, erschreckten sie gewissermaßen; daher ihre Aeußerung über Elmershort.

„Nein, es wird gewiß alles gut werden“, dachte Frau v. Wege, „und Odo v. Elmer kann man zu einer so reizenden kleinen Frau aufrichtig gratuliren —“

„Fritz“, sagte sie, ob des gelungenen Diners bei besonders guter Laune, am folgenden Tage zu ihrem Manne, „du hast Recht, Walter v. Hartung ist wirklich ein sehr netter, junger Mann. Ich habe gestern aufgepaßt, er hat sich mit Thea nicht mehr und nicht minder beschäftigt, als Langsfeld und Bredoff. Die waren ja auch ganz hin von Thea, von ihren schönen Augen und ihrem hübschen Gesang.“

Es schien, als ob die ihr dargebrachten Huldigungen gar keinen Eindruck auf Thea machten. Sie legte wenigstens keinen Werth darauf. Wenn Herr v. Wege sie gelegentlich mit ihren Eroberungen neckte, lachte sie harmlos und fröhlich.

(Fortsetzung folgt.)

Der Regenbogen.

Von Heinrich König.

„Sahst du nicht die Farben wogen
Flammig an der Himmelsbläue?
Menschen nennen's Regenbogen."
(Edda.)

Die farbig-wechselnden Erscheinungen am weiten Himmelsgewölbe haben von jeher einen erhabenen Eindruck auf den sie beobachtenden Menschen gemacht, besonders in jenen Tagen, wo die klärende und belehrende Naturwissenschaft noch in den Windeln lag. In erster Linie ist es aber wohl der prächtig schillernde Regenbogen mit seinem berückenden Farbenspiel, der die bewundernden Blicke der Erdenbewohner am meisten gefesselt und seit Alters ihre Einbildungskraft zum poetischen Schaffen angeregt hat. Natürlich konnten bei manchen rohen Naturvölkern die einschlägigen Vorstellungen nicht so ideal zu Tage treten, wie in den umgestaltenden Zeiten des Christenthums. Die meisten uncivilisirten Volksstämme stimmen seltsamerweise in der Auffassung vom Regenbogen als eines schrecklichen Ungeheuers so ziemlich überein. Beispielsweise berichtet eine neuseeländische Sage in der Schilderung vom Kampfe des Sturmes gegen den Wald, wie der obsiegende Regenbogen seinen saugenden Mund an den starken „Vater der Bäume" gelegt und diesem so lange zugesetzt habe, bis sein kräftiger Stamm zerbrochen gewesen und die Zweige zerstreut am Boden gelegen.

Die Idee vom Regenbogen als lebendem Wesen findet man aber auch bei solchen Naturvölkern vertreten, welche bereits einem von heiliger Götterscheu erfüllten Glauben ergeben sind. So erklären ihn z. B. die hinterindischen Karenen für einen bösen Geist oder Dämon, der selbst Menschen zu verschlingen nicht zurückschrecke. Geschieht das nach ihrer Meinung, „so stirbt der Betreffende eines jähen und gewaltsamen Todes. Alle Leute, welche einen schlimmen Tod erleiden durch einen Sturz, durch Ertrinken oder durch wilde Thiere, sterben deshalb, weil der Regenbogen ihren ka-la oder Geist verschlungen hat", wie Tylor berichtet. Indessen, unser heimathlicher Erdtheil hat ähnliche Ansichten gezeitigt, und nicht nur im fernen Siam gilt der Regenbogen als „der das Wasser aus dem Meere Heraufpumpende", sondern auch in Ungarn, Schwaben und Baiern meint man, daß er alle in seinen Bereich gelangende Lebewesen emporziehe, selbst Menschen. „Einst wollte ein Hirtenknabe, der eine große Schafheerde an einem Bergabhange weiden ließ, mit frevelhafter Neugier in der Nähe sehen, wie der Regenbogen das Wasser anziehe und trieb seine Heerde hinab in das Thal an den Fluß. Da wurde er sammt seiner Heerde aufgesogen und weidet nun ewig am Himmel seine Schafe. An heiteren Frühlings- und Sommertagen ist er oft mit seiner Heerde sichtbar. Dann zeigen ihn die Eltern ihren Kindern und erzählen seine traurige Geschichte."

Eine bei weitem edlere Anschauung vom Regenbogen ist bei hindostanischen Stämmen anzutreffen, dort gilt die auffällige Erscheinung als der pfeilschnellende Bogen des alten Donnergottes Indra, mittels dessen er die feurigen Blitzgeschosse hinab zur Erde schleudert und ihn dann, wenn sein Grimm sich gelegt, wieder zur Ruhe stellt. Eine gleiche Vorstellung haben auch die europäischen Finnen, deren gewitterbringende Himmelsgestalt Ukko seine riesigen Flammenpfeile aus dem dunklen Wolkenheim zur Erde befördert, und auch die ihnen benachbarten Lappen halten den siebenfarbigen Halbkreis für den gespannten Bogen des gewaltigen Gottes Thoran. Wer denkt dabei nicht an den „leuchtenden Bogen" Apollos, jenes goldhaarigen Lichtgottes der alten Griechen, wie er aus den schwarzen Wolkenbergen gleißende Blitze nach dem Meere schießt? Homer erinnert uns in seiner Ilias an den vielvermögenden Bogenschützen mit folgenden Versen:

„Schnell von den Höhen des Olympos enteilt er zürnenden Herzens
Auf der Schulter den Bogen und ringsverschlossenen Köcher.
Laut erschollen die Pfeile zugleich von des Zürnenden Schulter,
Als er einher sich bewegt: er wandelte düster wie Nachtgraun.
Setzte sich darauf von den Schiffen entfernt und schnellte den Pfeil ab:
Und ein schrecklicher Klang entscholl dem silbernen Bogen."

Nicht minder wird hier und da der Regenbogen aber auch als Schmuck aufgefaßt, und wenn wir ihn noch heute farbenprächtig durch das schwarze Gewölk hindurchglänzen sehen, so hat jene Annahme ungebildeter Naturvölker eine gewisse Berechtigung für sich. So halten die amerikanischen Karaiben das schillernde Phänomen für ein gleißendes Diadem des Meergottes Juluka, zusammengesetzt aus bunten Fischen und feurig glänzenden Kolibris. Die ungesitteten Bewohner Kamtschatkas wiederum vermuthen in ihm einen bunten Fransenbesatz am Gewande des himmlischen Bullikai: eine volksthümliche Ansicht, welcher auch die abgeschlossenen Grönländer huldigen. Hat doch selbst nach einem Rückert'schen Gedicht die Sonne „den Regenbogen als Saum ums Kleid gezogen", wie er denn überhaupt in der Oberpfalz als „Saum des Kleides unserer lieben Frau" bezeichnet wird. Der indische Dichter Kalidasa verglich den Regenbogen mit dem bunten Gürtel eines Mädchens und erachtete die schwellenden Wolken in poetischer Begeisterung für ihren vollen Busen. Selbst der „wunderköstliche Gürtel" der hellenischen Liebesgöttin Aphrodite wird von dem Mythologen Schwartz als Regenbogen aufgefaßt, was an nachstehendes Gleichniß in einem Gedicht Matzeraths erinnert:

„Sieh, wie im Thaue der Wolke, die Enden des Himmels
Schürzend, der Bogen sich schlingt, goldglänzend!
Selber der Tag, der strahlenschüttende Tag
Bleichet vor Scham vor dem Gürtel der Iris."

Auch sei hier bemerkt, daß im Neugriechischen noch heute der Regenbogen als „Gürtel der Mutter Gottes" bezeichnet wird, wie auch Voß in einem seiner trefflichen Gedichte redet von „Gottes Donnergewölk im farbigen Gürtel des Friedens".

Halten wir in unserer nordisch-germanischen Götterlehre einen kurzen Umblick, so finden wir, daß hier der Regenbogen ebenso wie in Neu-Guinea und Serbien als Brücke angesehen wird, zu welcher Annahme schon die eigenartige Stellung des schillernden Bogens, der gleichsam vom Himmel ausgeht und sich zur Erde senkt, einladend sein mußte. In der Edda wird von diesem Verbindungswege zwischen Göttern und Menschen erzählt, daß Gangleri den Har fragte: „Wo geht der Weg vom Himmel zur Erde?" und darauf die Antwort erhält: „Nun, hast du unklug gefragt; hast du nicht gehört, daß die Götter eine Brücke machten vom Himmel zur Erde, die Bifröst heißt? Die wirst du gewiß gesehen haben, aber vielleicht nennst du sie Regenbogen." Bifröst soll so viel bedeuten wie „der bebende Weg, der zitternde Pfad". Nur die gottähnlichen Asen durften denselben zum Auf- und Abreiten benutzen, und Heimdal, der Regenbogengott, bewachte diese „beste Brücke" am Fuße derselben, damit nicht etwa die bösen Riesen sich ihrer bedienten. So ist es auch erklärlich, daß die Bewohner des österreichischen Hochgebirges heute noch den Regenbogen als die Brücke ansehen, über welche die abgeschiedenen Seelen der Gerechten von guten Schutzengeln in das Paradies geführt werden. „Zwischen zwei Regenbogen fährt die Mutter Gottes auf und nieder", wie die Leute im Land Tyrol wissen wollen. Nach baierischem Volksglauben steigen auf jener kühngeschwungenen Brücke die Todten zum Himmel empor und die Engel zur Erde nieder. Nicht minder kennen auch die Serben diese „Götterbrücke", die Schiller in seinem Räthselgedicht vom Regenbogen folgendermaßen zu beschreiben beginnt:

„Von Perlen baut sich eine Brücke
Hoch über einen grauen See;
Sie baut sich auf im Augenblicke
Und schwindelnd steigt sie in die Höh' 2c."

Einfach und schlicht, aber doch ansprechend ist auch das nachstehende Räthsel in „Des Knaben Wunderhorn":

„Es ist die wunderschönste Brück',
Darüber noch kein Mensch gegangen;
Doch ist daran ein seltsam Stück:
Daß über ihr die Wasser hangen
Und unter ihr die Leute gehn,
Ganz trocken, und sie froh ansehn,
Die Schiffe segelnd durch sie ziehn,
Die Vögel durch sie fliegen kühn.
Doch stehet sie im Sturme fest,
Kein Zoll noch Weggeld sie zahlen läßt."

Außer den namhaft gemachten Bezeichnungen trifft man hier und da aber noch seltsamere Benennungen an, mit denen jener farbige Himmelsbogen bedacht ist. So kennen ihn die Littauer als „Wetterruthe", die Letten als „mächtige Buche", die Tschechen als „Faßdaube am Himmel", während slovenische Volksstämme sogar eine „gestreifte Kuh" in ihm erblicken wollen. Poetischer benennen ihn die Lothringer „Bogen des heiligen Bernhard" und die Spanier „Bogen des heiligen Martin". Der schwäbische Name „Himmelsring" besagt dasselbe wie in Baiern der „Sonnenring", von welchem wiederum „die eine Hälfte unserer lieben Frau und die andere dem Teufel gehört", wie das abergläubische Volk wissen will. Ja, nach einer oberpfälzischen Sage wird überhaupt der böse Satanas mit der Entstehung des Regenbogens in directe Verbindung gebracht. Dort heißt es: „Der Teufel brauchte einmal einen Zirkel, um seine Höhle zu bauen, fand aber keinen. Da ging er zu einem Engel, des Herrgotts Werkmeister, und bat sich einen Zirkel aus, um den Bogen für seine Höhle zu ziehen. Der Engel nahm den Zirkel vom Himmelsbogen und warf ihn dem Teufel hinunter. Der aber wußte nicht damit umzugehen und ersuchte den Engel, ihm zu zeigen, wie er denn das Werkzeug handhaben solle. Da stellte der Engel den goldenen Zirkel auf und machte auf das Gewölk einen Halbkreis, welcher in den sieben Regenbogenfarben glänzte. Halt! rief der Teufel, jetzt kann ich es schon selbst, und griff nach dem Zirkel, um den Kreis zu vollenden. Er vermochte ihn aber nicht zu halten und nicht zu drehen. Der Zirkel fiel um, dem Teufel auf die Stirn und schlug ihm ein Horn ab. Seitdem hat der Teufel ein Horn und der Regenbogen nur einen halben Ring."

Die alten Germanen unterschieden nur drei Farben an der aus Feuer, Wasser und Luft gebauten Asenbrücke Bifröst, welche wiederum jenen uralten „Elementen" entsprechen, in dem ersteres roth, dagegen das Wasser grün und die Luft blau sein sollte. Laut Meiers Sagen aus Schwaben kommen die beiden Enden des Regenbogens stets über einem Gewässer zu stehen, wo sie — wie anderwärts wiederum angenommen wird — von Engeln in goldenen Schüsseln getragen werden, mit denen überhaupt das Wasser geschöpft wird. Wer nun zur rechten Zeit an eine solche Stelle kommt, wo der Regenbogen trinkt, kann ihm die goldenen Schüsseln abnehmen.

Vermischtes.

* **[„Halb todt gelacht"]** im wahrsten Sinne des Wortes hat sich ein junges, dreizehnjähriges Mädchen, dessen eigenartige Krankengeschichte ein Berliner Arzt in der „Dtsch. Medizin. Wochenschr." mittheilt. Das Mädchen erzählte eines Abends im Kreise gleichaltriger Gefährtinnen fast eine Stunde lang und eifrig allerlei lustige Geschichten, über die sie selbst herzhaft lachte. Sie kam, wie man zu sagen pflegt, aus dem Lachen nicht heraus. Plötzlich aber stockte sie und fing jämmerlich zu stöhnen und zu jammern an, so daß die im Nebenzimmer befindliche Erzieherin geängstigt herbeilief. Alle Versuche, das Mädchen zu beruhigen, waren vergeblich. Klagen über heftige Stiche in der Brust und in der Herzgegend wechselten mit schmerzhaften Zuckungen und Athembeklemmungen, so daß schließlich der Arzt geholt werden mußte. Dieser fand die kleine Patientin bleich, verstört im Bett aufrecht sitzend und ängstlich nach Athem ringend. Erst nach und nach besserten sich die bedrohlichen Erscheinungen; doch traten in der nächsten Zeit vorübergehend immer wieder ähnliche Anfälle auf, besonders dann, wenn sie sich körperlich stark angestrengt oder seelisch erregt hatte. Die längere Zeit hindurch fortgesetzte Beobachtung und Untersuchung des merkwürdigen Zustandes brachten den Arzt zu der Ueberzeugung, daß es sich um eine Erkrankung des Herzens in Folge übermäßigen Lachens handelte.

* **[Die Compagnie.]** Bekanntlich sind an der neuen Potsdamer Brücke die Standbilder von Helmholtz und Siemens enthüllt. Zwei Arbeiter stehen vor der einen Gruppe. „Du, wer is denn det?" — „Det is Siemens." — „Na, und der andere?" — „Weeß ick nich." — „Schafskopp, wenn der eene Siemens, is der andere doch Halske!"

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 31. Juli.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Missionsstunde Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Candidat Pupp. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evangelischer Jünglingsverein. Gr. Mühlengasse 7, Abends 7½ Uhr Vortrag von Herrn Haas über „Reisebilder". Andacht Herr Pastor Scheffen. Dienstag und Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Posaunenchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung 1. Korintherbrief Kap. 9 Vers 24 ff. Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Hr. Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 6 Uhr Versammlung des Jünglings-Vereins im St. Barbara-Gemeindehause Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Divisionspfarrer Neudörffer. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 9½ Uhr Hr. Pfarrer Naudé.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hr. Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr.

Schidlitz, Kleinkinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein im Confirmandenzimmer. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre, derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre derselbe.

English Church. 80. Heilige Geistgasse. 8th Sunday after Trinity. Morning Prayer 11 a. m. Frank S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Hr. Pfarrer Scheffen.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Um 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, ebenso Missionsfest im Parke des Herrn Ramm zu Nickelswalde (Extra-Dampfer von Danzig), 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag bis Sonnabend, 8 Uhr Abends, christliche Versammlungen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

St. Brigitta. Militärgottesdienst, 8 Uhr, Hochamt mit deutscher Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Die Predigt fällt aus.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Betstunde. 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Gesangs-Gottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, Predigt. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Rambohr, Prediger.

Bunte Chronik.

Der Untergang der „Bourgogne".

Wir haben bereits mitgetheilt, daß ein französischer Reisender, Herr Liebrée, der sich aus der Katastrophe gerettet hat, im „Matin" schwere Anschuldigungen gegen die französische Besatzung erhoben hat. „Alles, was in den französischen Blättern über das Unglück erschienen ist", sagt dieser Zeuge, „ist völlig gefälscht. Es empört mich, wenn ich lese, daß eine Einzeichnung zu Gunsten der Ueberlebenden von der Bemannung eröffnet ist, daß die Matrosen sogar Auszeichnungen erhalten sollen. Um 5 Uhr 5 Minuten wurde ich durch einen furchtbaren Stoß geweckt. Ich bin der Seereisen gewohnt und ahnte ein Unglück, stürzte aus dem Bett, kleidete meine beiden Kinder rasch an und lief mit ihnen auf Deck, wo die Verwirrung unbeschreiblich war. Statt zu stoppen, verdoppelte der Dampfer seine Schnelligkeit, was die Rettung erschwerte, wenn nicht unmöglich machte. Capitän Deloncle war nur darauf bedacht, sein Schiff zu retten, indem er es rasch an die Sandbänke auflaufen lassen wollte, die noch 100 Kilometer fern waren. Die Thatsachen haben ihm nicht recht gegeben. Die Reisenden stürzten sich auf die Rettungsboote, allein keiner von ihnen wußte, wie sie zu lösen und abzulassen seien. Man rief daher nach den Mannschaften, die indeß nicht zu finden waren. Die Reisenden geriethen in hellen Zorn, als sie sahen, daß drei Boote voll Matrosen mit voller Ruderkraft davoneilten, trotz der verzweifelten Rufe der Fahrgäste. Fünf französische Frauen hatten ein Seil ergriffen, das an einem der Boote schwamm; ein Heizer (der Gewährsmann nannte dessen Namen) schnitt das Seil ab. Ehe die Frauen in den Fluthen verschwanden, drohte eine dem Manne mit der Faust und nannte ihn Feigling, dann ging auch sie unter.

Das Schiff legte sich immer mehr auf die Seite. Das Nebelhorn schrie fortwährend. Endlich ging das Schiff unter. Acht Stunden lang schwamm ich auf der See. Einen Augenblick hielt ich mich für gerettet. Ich sah ein Floß an mir vorbeikommen. Es befanden sich 28 Personen darauf. Ich hielt mich an den Balken an, als ein französischer Matrose mit dem Ruder auf mich stürzte und damit und mit den Fäusten auf mich einhieb, damit ich losließe. Die Spuren der Schläge sind auf meinem Arm noch sichtbar. In demselben Augenblick schlug eine Welle über das Floß, das dreimal schwankte. Dabei gingen mehrere Personen unter, und da etwas Platz frei geworden war, ließ man mich endlich hinauf. Da bemerkte uns die „Cromarthyshire" und sandte uns ein Boot zu Hilfe, das mit Matrosen bemannt war, die zuerst von der „Bourgogne" weggekommen waren; sie waren vollkommen frisch, ihre Kleider waren nicht durchnäßt. Auf dem englischen Segler erfuhr ich von dem Capitän, daß er die Leute nur durch Drohungen vermocht hatte, uns Hilfe zu leisten. So muthig war unsere Bemannung. Ich kann besonders einen Maschinisten nennen, der seinen Revolver auf eine Frau zuhielt mit den Worten: Zuerst sorge ich für mich. An Bord der „Cromarthyshire" und der „Greciana" in Halifax entspannen sich Wortwechsel zwischen der Bemannung und den Reisenden der „Bourgogne", dann auch noch in Newyork, wo einige Reisende in der 42. Avenue Matrosen trafen, denen sie ins Gesicht spuckten.

Herr Liebrée besteht lebhaft auf seiner Darstellung und ist sicher, daß andere Reisende sie bestätigen werden. Der „Matin" hofft, daß es möglich sein wird, die Ehre der französischen Matrosen zu retten.

Ein Paradies für Liebende.

Außer dem einst so berühmten Gretna Green giebt es jetzt auch noch andere Orte, in denen Liebende nicht allein ohne jegliche Schwierigkeiten und Kosten ehelich verbunden werden, sondern nebenbei, wahrscheinlich als Belohnung für den bewiesenen Heldenmuth, noch 25 Dollars in Gold und die Vergünstigung einer freien Hochzeitsreise auf einem Dampfer zugesichert erhalten. Außerdem haben die betreffenden Brautleute noch die Wahl zwischen einer Trauung zu Lande oder auf den rauschenden Wogen des Wassers, und zwar bei herrlichstem Mondenschein. Dies Paradies für Liebende ist Amerika, und die großmüthigen Menschenfreunde, denen so unendlich viel daran liegt, Ehen zu stiften, findet man in einer Dampfschiff-Actien-Gesellschaft, die zwischen Milwaukee und Chicago während der Sommermonate mit ihren Dampfern eine regelmäßige Verbindung unterhält. Milwaukee ist schon seit Jahren der Zufluchtsort aller derjenigen, die schnell und ohne Umständlichkeiten das Band der Ehe schließen wollen. Es ist nachgewiesen, daß ein einziger Geistlicher, der Reverend Mr. W. A. Hunsberger zu Milwaukee, auf diese Weise jährlich zweitausend Paare eingesegnet hat. Die unternehmende Dampfer-Gesellschaft übersandte kürzlich 20 600 Einladungen an junge Herren Chicagos und der umliegenden Städte, in denen den Betreffenden kostenfreie Trauung in Milwaukee selbst und freie Reise auf einem der Gesellschaft gehörenden zwischen Milwaukee und Chicago in Verkehr stehenden Dampfer gewährt werden sollte. Denjenigen aber, die die Trauung während der Fahrt auf dem Dampfer selbst in Gegenwart der übrigen Reisenden würden stattfinden lassen, wurde die Zugabe von 25 Dollars zugesichert. Eine sehr wichtige Veranlassung zu dieser Speculation gab jedenfalls die kürzlich bekannt gewordene Thatsache, daß zu Milwaukee im Staate Wisconsin die Brautpaare keiner staatlichen Heirathserlaubniß bedürfen, um eine Ehe einzugehen, was in Chicago nicht der Fall ist. Dann aber rechnet man hauptsächlich darauf, daß die bräutlichen Paare von zahlreichen Freunden und Verwandten begleitet werden, die selbstverständlich ihre Ueberfahrt bezahlen. Die unterwegs nothwendige Verpflegung der Brautleute wie der Gäste sichert der Gesellschaft ebenfalls gute Einnahmen, die sich ganz beträchtlich erhöhen dürften, wenn die Trauung gar an Bord stattfindet. Wie versichert wird, sind die betreffenden Einladungen so zahlreich angenommen worden, daß ungefähr 500 Personen täglich die Fahrt nach Milwaukee machen werden und Hunderte von Liebespaaren die Trauung auf dem Schiffe während der Fahrt in Aussicht gestellt haben.

Ein drolliger Zwischenfall

spielte sich in der vergangenen Woche auf dem berühmten Jahrmarkt zu Neuilly bei Paris ab. Bei den Vertretern der dortigen vornehmen Welt ist es nämlich ganz gang und gäbe geworden, Abends zwischen 10 und 12 Uhr das Volksfest in Neuilly zu besuchen. Prinz und Prinzessin von Polignac hatten wieder einmal eine ihrer musikalischen Unterhaltungen veranstaltet. Hiernach wurden Droschken beschafft, und bald befand sich die ganze Gesellschaft auf dem Wege nach Neuilly. Die verschiedenen Dampfkarussels, die Rutschbahn, die „fliegenden Strauße" hatte man bereits probirt, die corpulenteste Dame der Welt, die Zwerge und andere menschliche Wunder waren besichtigt, da gerieth die lustige Gesellschaft ganz zufällig in den Floh-Circus. Der Director zeigte sich entzückt über den vornehmen Besuch, und die Herrschaften ließen sich die winzigen Künstler vorführen. Kunstgerecht schossen die vorzüglich abgerichteten Thierchen die in einer Reihe vor ihnen aufgestellten Miniatur-Kanönchen ab, willig zogen sie zierliche Papierwägelchen, tanzten Quadrillen und dergl. mehr. Zuletzt führte der Director den Herkules der Truppe vor, einen augenscheinlich recht galanten kleinen Herrn, denn anstatt dem Commando seines Meisters Folge zu leisten und die vor ihm stehenden Gewichtchen zu heben, machte er einen graciösen Seitensprung und landete auf dem verlockend aus schwarzem Spitzengeriesel hervorschimmernden Halse der Prinzessin Polignac. Der winzige Athlet schien sich dort sehr behaglich zu fühlen, schon im nächsten Moment war er den Blicken entschwunden. Die Dame hatte der großen Hitze halber ihren Umhang ein wenig zurückgeschlagen und diese günstige Gelegenheit hatte der kleine Herkules zu benutzen gewußt. Dunkelroth vor Verlegenheit erbot sich die Prinzessin, den Flüchtling seinem Herrn wieder auszuliefern. Dieser athmete erleichtert auf und öffnete der Dame ein kleines leeres Zimmerchen, aus welchem sie fast sogleich wieder freudestrahlenden Gesichts heraustrat. Madame überreichte das kleine Thierchen das sie vorsichtig zwischen den zarten Fingern hielt, dem Besitzer, doch kaum hatte dieser es näher betrachtet, als er höchst betroffen ausrief: „O, das ist nicht mein Herkules, es ist ein vollkommen wilder Floh!" Bei diesen Worten brach die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter aus. Die arme Prinzessin war in ihrer Gutmüthigkeit bereit, sich noch einmal in das Cabinet zurückzuziehen, um von neuem nach dem Ausreißer zu suchen. Glücklicherweise schien sich Herkules jedoch schon an seine Pflicht erinnert zu haben, denn aus freiem Antriebe hüpfte er graciös aus dem Aermel der Prinzessin und ließ sich auf ihrer Hand mit Leichtigkeit fangen!